Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 382.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an

Sonnabend, 3. Juni

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Erscheinen der Zeitung.

Am ersten Pfingstfeiertage erscheint keine Zeitung, weil die Ausgabestellen geschlossen sind. Unsere letzte Hauptnummer vor dem Feste erscheint heute Abend um 7½ Uhr und ist sowohl in der Expedition, als auch bei den Distributionsstellen in Empfang zu nehmen. Inserate für diese Nummer werden bis 2 Uhr Nachmittags angenommen. Die kleine Abendausgabe fällt heute weg. Die nächste Nummer nach dem Feste erscheint Dienstag den 6. Juni Mittags.

Der Landtag

hat sich vertagt. Das Herrenhaus ist ohne alle Form in die Ferien gegangen, da es am Montag nicht mehr beschlußfähig war, und das Abgeordnetenhaus hat am Mittwoch seine Sitzungen geschlossen. Die „Nat.-Z." hatte den strikenden Herrenhausmitgliedern noch eine bitterböse Nachrede gehalten und die Frage aufgeworfen, ob die Regierung nicht einmal soviel Einfluß auf das hohe Haus besitzt, um es am Striken zu verhindern. Und weil das Blatt diese Frage nicht verneinen zu dürfen glaubte, so gelangte es zu der Schlußfolgerung, daß der Regierung am Ende doch das Zustandekommen der Städteordnung und des Kompetenzgesetzes nicht besonders am Herzen liegt, wenigstens nicht in der Gestalt, wie sie mit dem anderen Hause zu vereinbaren waren. Darin dürfte wohl das berliner Blatt Recht haben, denn obwohl in der dritten Lesung die meisten der Regierung unangenehmen Bestimmungen beseitigt wurden, so bleiben doch noch einige Differenzen bestehen:

Von den Punkten, in welchen das Haus nicht nachgegeben hat, scheinen uns zwei besonders erwähnenswerth. Der erste betrifft die „Korrektur" des Dreiklassen-Wahlsystems, wonach die erste Wahlklasse mindestens ein Zwölftel, die zweite mindestens zwei Zwölftel der Wahlberechtigten umfassen muß und der Zensus von 6 Mark gestrichen wird. Diese „Korrektur" wurde aufrecht erhalten, trotz der Erklärung des Regierungskommissars, daß danach in einzelnen Städten die dritte Klasse lediglich aus solchen Personen bestehen würde, die gegenwärtig gar kein Stimmrecht haben, während die jetzige dritte Klasse die zweite vollständig beherrschen würde, so daß das Dreiklassenwahlsystem zu einem bloßen Gedanken werden müßte. Der zweite Punkt betrifft die Bestimmungen, betreffend die Verwaltung der örtlichen Polizeiangelegenheiten. Der Abg. Haken hatte eine neue Fassung der betreffenden Paragraphen beantragt, welche in einzelnen Bestimmungen der ursprünglichen Regierungsvorlage dadurch sich näherte, daß sie die Polizeigewalt des Bürgermeisters von der Zustimmung des Magistratskollegiums unabhängiger machte. Der Abg. Miquel erklärte diese Abänderungsanträge für unwesentlich und rein formeller Natur; die Majorität aber ließ sich von dem Abg. Windthorst (Meppen) vom Gegentheil überzeugen, und verwarf jenen Antrag mit 134 gegen 133 Stimmen.

Indessen deutet die „Berl. Aut. Corr.", das Organ der nationalliberalen Partei, welche sich um das Zustandekommen des Gesetzes ungemein bemüht hat, bereits an, daß die Majorität des Abgeordnetenhauses auch hier eventuell nachgeben würde. Sie schreibt:

Mit vollem Aufwand der Kräfte im Plenum des Abgeordnetenhauses und in den Fraktionen desselben ist es gelungen, die Verhandlungen über die Städteordnung am 31. Mai zu einem Beschluß zu bringen, welcher das Zustandekommen dieses Gesetzes allein von der Thätigkeit abhängig macht, welche das Herrenhaus darauf verwenden will. Zu danken ist dieses Resultat der sehr fleißigen und sorgfältigen Vorarbeit der Kommission. Wenn auch in einzelnen und sogar fundamentalen Fragen das Ergebniß der Kommissionsberathungen nicht auf allen Seiten befriedigt, so kann der Kommission doch die Anerkennung nicht versagt werden, daß sie das Material gründlich durchgearbeitet, allseitig ergänzt und den Inhalt der Städteordnung mit dem neuen System der Verwaltungsorganisation in einen angemessenen Zusammenhang gebracht hat. Was auch das Schicksal der Städteordnung in dieser Session sein mag, das bleibende Verdienst haben sich Kommission und Abgeordnetenhaus erworben, daß in den Beschlüssen, die das letztere in dritter Lesung faßte, der Hauptsache nach ein vollständig ausgearbeitetes, für die neueren Verhältnisse passendes Gesetz vorliegt und daß die zukünftigen Verhandlungen mit um so größerer Umsicht auf einzelne hervorragende, jedoch isolirte Fragen sich beschränken können. Sollte das Herrenhaus sich ganz auf die Seite der Regierung stellen und nicht neue Forderungen hinzuthun, so ist, wie die gestrige Abstimmung dies erwiesen hat, der Weg zur Verständigung schon in dieser Session gebahnt. Die Abstimmungen über einzelne Fragen haben sehr geschwankt und zu Entscheidungen geführt, welche häufig sehr überrascht haben. Die in den Vordergrund gestellten Fragen haben deshalb eine dem Anschein nach nicht ganz vom Zufalle freie Entscheidung gefunden; besonders gilt dies auch von der Polizeiverwaltung. Hier standen sich bei den §§ 115—122 zwei Fassungen gegenüber, deren Inhaltsverschiedenheit jedoch kaum mit der Loupe herausgefunden werden kann. Nur der Form nach betonte die von der Kommission vorgeschlagene Fassung mehr den Magistrat als die für die Exekutivpolizei leitende Behörde, während die andere Fassung, welche in den Amendements des Abg. Haken Ausdruck gefunden hatte, die einzelnen Beamten als die ausübende Exekutivgewalt sichtbarer hervortreten ließ. Einige Zufälle entschieden darüber, daß die zweite, der Regierung genehmere Fassung mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt wurde. Nur das Zentrum folgte bei dieser Abstimmung geschlossen seinem Führer; den letzten Ausschlag gaben einige Konservative, welche um deswillen gegen die Anträge des Abg. Haken stimmten, weil in denselben angeordnet war, daß die ländlichen Gemeinden einen Beitrag zu leisten haben, wenn der Bürgermeister die Polizeianwaltschaft für sie wahrnehme; obschon derselbe Passus auch in dem Kommissionsvorschlag enthalten ist, so stimmten sie doch aus Unzufriedenheit darüber, daß gegen den aus ihrer Mitte hervorgegangenen Antrag dieser Passus aufrecht erhalten wurde, gegen den Antrag Haken. Die Physiognomie des Hauses gab genügende Erklärung dafür, weshalb bei einzelnen Abstimmungen das Resultat sich nicht vorhersehen ließ; die Schlußabstimmung über das ganze Gesetz zeigte jedoch deutlich, daß nahezu mit voller Einstimmigkeit das ganze Abgeordnetenhaus das Gesammtergebniß anzunehmen bereit ist. Schon dieser Umstand bezeichnet einen wichtigen Fortschritt, sebst wenn Hauptfragen in Zukunft zur nochmaligen Erörterung kommen und zu einer anderweitigen Regelung führen sollten.

Im Allgemeinen scheint jedoch in parlamentarischen Kreisen die Ansicht vorzuherrschen, daß die mühsam zu Stande gekommene Arbeit nur „schätzbares Material" bleiben werde. Der „Trib." wird sogar von „unterrichteter Seite" versichert, daß die Städteordnung für diese Session als aufgegeben zu betrachten sei.

Beizufügen ist hier noch die Notiz, daß in der letzten Donnerstagsitzung der berliner Stadtverordneten-Versammlung folgender dringliche Antrag eingebracht wurde: 1) Die Stadtverordneten-Versammlung bedauert, daß ihr Antrag auf Einführung des gleichen Wahlrechts auch für die Gemeindewahlen bei dem Abgeordnetenhause keine Berücksichtigung gefunden hat und konstatirt, daß durch die Annahme der §§ 103 und 104 des Gesetzentwurfs der Stadtverordneten-Versammlung das Budgetrecht genommen wird, welches in allen Wandlungen der bisherigen kommunalen Gesetzgebung unangetastet geblieben ist. 2) Von vorstehendem Beschlusse ist dem Abgeordnetenhause und dem Herrenhause Kenntniß zu geben." — Nach lebhafter Debatte wurde der Antrag ad 2 formeller Bedenken wegen zurückgezogen, dagegen der Antrag ad 1 angenommen und gleichzeitig beschlossen, im Sinne dieses Beschlusses eine Petition an das Herrenhaus zu richten, welche ein dazu niedergesetzter Ausschuß entwerfen und der Versammlung zur Beschlußfassung vorlegen soll.

Ueber den Einfluß, welchen der Thronwechsel auf die Gestaltung der Dinge im Orient und auf das Verhältniß der Großmächte zu denselben für die nächste Zukunft haben dürfte, läßt sich die „Berl. A. Korr." in folgender Weise aus:

Ganz allgemein herrscht die Auffassung vor, daß die Partei, welche zunächst im Wege einer öffentlichen Kundgebung den Ministerwechsel vom 20. Mai und darauf die Entsetzung des Sultans am 30. Mai gewaltsam herbeiführte, auf diese Weise allein das osmanische Reich von dem Abgrund der Gefahren, der unter ihm gähnt, hinwegreißen und auf bessere Bahnen bringen zu können hofft. Die Reformpartei hat den Sultan Abdul Aziz gestürzt, weil sie von ihm, der wegen seiner sinnlosen Verschwendung sich beim Volke verhaßt gemacht hat, kein fruchtbringendes Reformwerk erwarten konnte. Der aus dem Dunkel des Serails hervorgezogene Sultan Murad wird sich auf die Partei stützen müssen, die ihn erhob; er wird Reformen gewähren müssen, gleichviel ob er persönlich dazu Neigung besitzt oder nicht, und er wird sich mit dem Vorbehalte begnügen müssen, später zu anderen Zeiten zurückzunehmen, was er unter dem Druck einer Zwangslage sich abnöthigen ließ. Wenn die europäischen Mächte Vertrauen zu den neuen Zuständen fassen sollen, welche die Reformpartei im osmanischen Reich einzurichten bestrebt sein wird, so müssen dafür andere stärkere Bürgschaften gegeben werden, als die persönliche Zustimmung des jeweiligen Sultans. Vor der Hand wird abzuwarten sein, welcher Art die „Verfassung" sein wird, die an Stelle der bisherigen unumschränkten Herrschergewalt des Sultans treten soll. Ob die christlichen Völkerschaften im osmanischen Reiche unter dem schützenden Dach dieser Verfassung Frieden und Wohlstand finden oder doch finden zu können glauben werden, muß ebenfalls dahin gestellt bleiben. In seiner Tendenz nach Außen hin ist der Thronwechsel zu Stambul entschieden gegen Rußland gerichtet, gegen dessen Botschafter General Isnatiew bei der neulichen Kundgebung lauter Unwille des Volks sich erhoben hat. Die Mächte, welche das berliner Memorandum angenommen haben, werden in der Lage sein, dasselbe mit Rücksicht auf die veränderten Verhältnisse einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen. Sie werden jetzt Frankreich weniger als früher geneigt finden, ihnen einfach beizupflichten; vielmehr deutet Alles darauf hin, daß die französische Regierung die günstige Gelegenheit benutzen will, um zwischen England und Rußland eine Mittlerrolle zu übernehmen und dann, je nachdem von der einen oder der anderen Seite her ihr die größeren Vortheile winken, Partei zu ergreifen. Die Orientdinge werden demnach mehr als bisher noch bestimmend sein für die große europäische Politik.

Es laufen auch bereits von anderer Seite Nachrichten ein, die auf eine regere Betheiligung Frankreichs an der Entwirrung der Dinge in Konstantinopel hindeuten. So wird der „Frankf. Zeitung" aus London vom 31. Mai telegraphirt:

Der neue Sultan versprach eine konstitutionelle Regierung. Herzog Decazes sandte gestern schon an den französischen Gesandten in Konstantinopel Instruktionen dahin gehend, seinen ganzen Einfluß aufzubieten, um die neue türkische Regierung zu einer friedlichen Lösung aller Schwierigkeiten zu bestimmen. Decazes führte aus, daß der neue Sultan durch frühere Verpflichtungen nicht gehemmt sei und daher seine Regierung mit einer Einstellung der Feindseligkeiten beginnen sollte, um dann während des Waffenstillstandes den Insurgenten freiwillig die nothwendigen Konzessionen zu machen. Decazes skizzirt das Maximum und Minimum dieser Konzessionen.

Ueber den Eindruck, welchen das große Tagesereigniß in Europa gemacht, laufen auch sonst noch nähere Nachrichten von zum Theil großem Interesse ein. So telegraphirt man der „Post" am 31. aus Ems:

Der Kaiser von Rußland wurde von den Nachrichten aus Konstantinopel auf das Tiefste erschüttert. Man war vorsichtig und bereitete ihn vor; dennoch blieb Alexander II. länger als zehn Minuten sprachlos. Er hatte die Meldung von dem Schicksal Abdul Aziz' sitzend angehört, lehnte sich dann im Sessel zurück, schloß die Augen und war im höchsten Grade angegriffen. Man sah das Blut aus seinen Wangen weichen. Schließlich athmete er tief auf und gab in einigen Worten seinem Bedauern mit dem Schicksale des „irregeleiteten Herrschers" Ausdruck.

In Paris sandten die türkische Gesandtschaft und Kolonie am 30. folgendes Telegramm an den neuen Großvezier:

Das von Ew. Hoheit an die kaiserliche Botschaft gerichtete Telegramm hat uns mit unaussprechlicher Freude erfüllt. Wir beglückwünschen Ew. Hoheit wegen des glücklichen Ereignisses und bitten Sie, an die Stufen des Thrones die ehrfurchtsvolle Huldigung der glühenden Wünsche niederzulegen, die wir für den Ruhm der Regierung Sr. Majestät des Sultans Murad Khan, unseres erhabenen Monarchen, und für das Wohlergehen unseres theuren Vaterlandes kund geben.

In Paris hält man den neuen Machthaber für besonders franzosenfreundlich, weil derselbe der erste unter den Nachfolgern des Propheten ist, welcher ziemlich geläufig französisch spricht. Dem „N. W. T." telegraphirt man am 30. aus Stambul:

Von den Diplomaten waren nur der englische Botschafter Sir Elliot und Graf Zichy in die Verschwörung eingeweiht. Ignatieff wurde von den Ereignissen überrascht. Seine Abberufung hält man in hiesigen diplomatischen Kreisen für sicher.

Deutschland.

△ **Berlin**, 1. Juni. Um mißverständlichen Auffassungen eines früheren Erlasses vorzubeugen, hat der Minister des Innern die Provinzial-Regierungen darauf aufmerksam gemacht, daß in den Gefängnissen seines Ressorts die Selbstbeköstigung vorläufig und bis auf weitere Anordnung unter denselben Voraussetzungen gewährt wird, wie die bessere Kost in den Gefängnissen der Justizverwaltung, und daß ihre Gewährung also fernerhin nicht mehr von der Art des begangenen Vergehens, oder von der Persönlichkeit des Verurtheilten abhängig ist, sondern lediglich davon, ob dem betreffenden Gefangenen nach seiner Körperbeschaffenheit oder früheren Lebensweise die den gesunden Gefangenen nach der Speise-Ordnung zu verabfolgende Kost nicht zuträglich ist. Die Entscheidung darüber, ob ein Fall dieser Art vorliegt, hängt von dem Gutachten des Gefängnißarztes ab.

P. V. C. **Berlin**, 1. Juni. Der Protestanten-Verein, dessen äußere Machtstellung im kirchlichen Leben Deutschlands auch in diesem Jahre durch die Neubegründung von 20 weiteren organisirten Lokalvereinen eine erhebliche Erweiterung erfuhr, wird seine General-Versammlung dies Jahr in den Tagen vom 29.—31. August in Heidelberg abhalten. Das Thema der einen Hauptberathung lautet: „der Religionsunterricht in Schule und Haus." Nachdem der Protestantentag des Jahres 1869 in der berliner Turnhalle die staatsrechtliche und konfessionelle Seite der Schulfrage behandelte, wird er diesmal den Stoff und die Behandlungsweise des Religionsunterrichts auf den verschiedenen Stufen der jugendlichen Entwicklung in's Auge fassen. Das zweite Verhandlungs-Thema und die genauere Festordnung wird demnächst bekannt gemacht werden. — An Stelle des verstorbenen Predigers Wilhelm Müller ist der Prediger Neßler in Berlin in den geschäftsführenden Zentral-Ausschuß gewählt worden.

— Wie man der „Elbf. Z." telegraphirt, wird der Reichskanzler dem Bundesrathe und dem Reichstage bereits in der nächsten Session einen Vertrag wegen Ankaufs der preußischen Staatsbahnen für das Reich vorlegen. Des Ministers Camphausen Zustimmung zu demselben sei unzweifelhaft.

— Der provisorisch mit der General-Direktion der Museen betraute Graf Usedom soll, wie von hier geschrieben wird, die Absicht kundgegeben haben, demnächst auf die fernere Leitung der kgl. Kunstinstitute zu verzichten. So viel verlautet, hätten ernstere Schwierigkeiten zwischen der Generaldirektion und dem Kultusministerium, namentlich mit Bezug auf die Führung des Kupferstich-Kabinets, den Anstoß zu diesem Entschlusse gegeben.

— Die „Berl. Aut. Korr." bringt folgende, vermuthlich von dem Abg. Miquel herrührende Aufklärung:

Der Umstand, daß zahlreiche Anträge in der Reichsjustizkommission mit dem Namen des Vorsitzenden derselben Abg. Miquel versehen zur Berathung gelangen, wird in verschiedenen Zeitungen so aufgefaßt, als ob der Abg. Miquel überall sich zum Organ für Wünsche gemacht habe, welche die Regierungen haben, und als ob die von ihm unterzeichneten Anträge von ihm herrührten und vertreten würden. Die Regierung hat die Methode eingeschlagen, daß sie zunächst abwartet, welche Veränderungen der von der Kommission in erster Lesung gefaßten Beschlüsse in ihrem Sinne etwa von einzelnen Mitgliedern der Kommission beantragt werden, und nur solche Anträge, welche nicht aus der Mitte der Kommission gebracht werden, bringt sie unter der ausdrücklichen Verabredung ein, daß sie unter dem Namen des Vorsitzenden erscheinen. Hieran ist eben zu erkennen, daß kein anderes Kommissionsmitglied für solche Anträge die Initiative oder Vertretung übernehmen wollte. Dieser Akt beruht, wie nochmals betont wird, auf ausdrücklichen Vereinbarungen; die Schlüsse, die in entgegengesetztem Sinne in Bezug auf die Stellung des Herrn Abg. Miquel gemacht werden, beruhen dagegen offenbar auf Unkenntniß dieser Thatsache.

— [Militaria.] Das Garde-Füsilier-Regiment begeht heute (1.) die Feier seines 50jährigen Bestehens. Eine Geschichte des Regiments, bearbeitet vom Hauptmann v. d. Mülbe, Kompagnie-Chef im Regimente, ist im Verlage der kgl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler und Sohn zu diesem Tage erschienen. — Bei verschiedenen Regimentern der Armee werden gegenwärtig Trageversuche mit doppelsohligen Stiefeln gemacht, denen verschiedene Vortheile, namentlich größere Haltbarkeit und besserer Schutz des Fußes zugeschrieben werden. Besonderer Werth wird militärischerseits auf den Umstand gelegt, daß der Soldat bei der ersten Ausrüstung für den Krieg mit einer Fußbekleidung versehen ist, durch deren Beschaffenheit der Moment der ersten Reparatur weiter hinausgeschoben wird, und die auch in höherem Grade felddienstbrauchbar ist, als die bisherigen Halbstiefel. Schon während des letzten Krieges war das ganze 12. Armeecorps mit doppelsohligen

Stiefeln ausgerüstet und das k. sächsische Kriegsministerium hat sich sehr günstig über die dabei gemachten Erfahrungen ausgesprochen. — Den Bestimmungen über die Bekleidung, Verpflegung und Ausrüstung der Einjährigfreiwilligen, die sich im § 18 der Heerordnung vom 28. September 1875 befinden, sind nunmehr in einer besonderen Anlage, über die Berittenmachung der Einjährigfreiwilligen nachstehende hinzugetreten: 1) Die Einjährigfreiwilligen, welche bei der Kavallerie, der reitenden Artillerie oder dem Train behufs Ableistung ihrer aktiven Dienstpflicht eintreten, werden durch ihre Truppentheile beritten gemacht. 2) Für die Benutzung der Dienstpferde haben die Einjährigfreiwilligen der Kavallerie und der reitenden Artillerie bei ihrem Dienstantritt je 300 Mk., diejenigen des Trains aber 150 Mk. zu zahlen. 3) Außerdem entrichten die Einjahrigfreiwilligen das für Pferdearznei und Hufbeschlag festgesetzte Pausch-Quantaum. 4) Die Ration für die zur Berittenmachung verwendeten Dienstpferde wird gegen Zahlung des periodisch allgemein normirten Preises verabfolgt. 5) Wird ein Einjährigfreiwilliger vor Beendigung seiner einjährigen aktiven Dienstzeit entlassen, so wird ihm der nach vollen Monaten zu berechnende Theil des eingezahlten Geldbetrages für die noch nicht abgelaufene Dienstzeit zurückgewährt. 6) Bei Eintritt einer Mobilmachung findet eine Rückzahlung der entrichteten Vergütung nicht statt. Jedoch werden die zur Berittenmachung der Einjährigfreiwilligen verwendeten Dienstpferde während der Dauer des mobilen Zustandes bei allen Truppen der Feld- und der Besatzungsarmee unentgeltlich in Verpflegung genommen. Die unter Nr. 2 bezeichnete Summe wird auch nach eingetretener Mobilmachung entrichtet.

= Das Jagdpolizeigesetz vom 7. März 1850 mit den seit der Publikation ergangenen Entscheidungen und Ministerial-Erlassen, unter Benutzung amtlicher Quellen herausgegeben von Oppermann, Präsident des Revisions-Kollegiums für Landeskultursachen. Zweite vermehrte Auflage. Berlin 1876. Verlag der königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker.) 8. geh. Preis 2 M. Seit einigen Jahren im Buchhandel vergriffen, liegt uns unter obigen Titel eine zweite Auflage des Jagdpolizeigesetz-Kommentars von Oppermann vor, und zwar hat der Herr Verfasser es sich angelegen sein lassen, dem Schriftchen, welches sich speziell als Hülfsmittel für den praktischen Gebrauch aller an Jagdsachen Interesse habenden Beamten und Privaten darstellt, eine möglichst ausgebreitete Vollständigkeit zu geben, insofern er die in das betreffende Gebiet fallenden amtlichen Entscheidungen und Verfügungen bis in die neuesten Zeiten zusammengestellt hat. Mit Rücksicht darauf, daß die Staatsregierung mit dem Gedanken umgeht, ein neues Jagdgesetz zur Emanation zu bringen, dürfte das vorliegende Werk eine besondere Beachtung seitens der Mitglieder des Abgeordneten- und Herrenhauses verdienen, da sich aus ihm am leichtesten ersehen läßt, welche Mängel dem Gesetz vom 7. März 1850 innewohnen und welchen Bedürfnissen Rechnung zu tragen ist, um die Wiederkehr der bisherigen Kontroversen zwischen Verwaltungs- und Justizbehörden bei Reformation der Materie zu vermeiden.

— Hamburger Lotterie-Kollekteure sind in neuerer Zeit vielfach von preußischen Gerichten wegen verbotswidrigen Vertriebes von Loosen einer im preußischen Staate nicht zugelassenen ausländischen Lotterie auf preußischem Gebiete verurtheilt worden; die hamburger Behörden haben sich jedoch geweigert, die in dieser Weise von den preußischen Gerichten erkannten Strafen zu vollstrecken. Wie verlautet, befinden sich in den Händen der dem hamburgischen Gebiet benachbarten preußischen Polizeibehörden eine große Anzahl Signalements von den also verurtheilten hamburger Lotterie-Kollekteuren „theilweise sogar mit Photographie" und sollen die betreffenden Polizeibeamten und Gendarmen angewiesen sein, jeden der verurtheilten Lotterie-Kollekteure, sobald sich einer derselben auf preußischem Gebiete betreffen lassen würde, zu verhaften.

Breslau, 1. Juni. Erzpriester Beer zu Ohlau soll, wie der „Schles. Volksztg." berichtet wird, „die Entweihung der Altäre (?) in seiner Pfarrkirche, (es handelt sich um den durch die Verhandlung im Abgeordnetenhause bekannt gewordenen Fall), sich so sehr zu Herzen genommen haben, daß er am 28. Mai beim Oberpräsidium, als oberstem Patron der ohlauer Kirche, die Resignation auf seine Stelle eingereicht hätte." Das genannte Blatt spricht im Anschluß an diese Meldung die Hoffnung aus, „daß der Herr Erzpriester, wenn er seinen Schmerz verwunden hat, und wenn in der ganzen Diözese die ohlauer Affaire an allen Altären gesühnt sein wird, seinen event. Antrag wieder zurücknehmen wird.

Essen, 30. Mai. Von hier wird gemeldet: Auf dem Krupp'schen Etablissement ist seit einigen Tagen eine Revisionskommission mit der Untersuchung und Abnahme von 400 sechspfünder Geschützröhren für die italienische Regierung beschäftigt. In ähnlicher Angelegenheit weilt augenblicklich ein portugiesischer Beamter hier, um drei für seine Regierung bestimmte Kanonen, darunter zwei von 26 und eine von 15 Zim. Kaliber abzunehmen. Außerdem bieten die von der Türkei und anderen auswärtigen Staaten der Krupp'schen Gußstahlfabrik in Auftrag gegebenen Lieferungen an Kanonen, Laffeten und Geschossen viele Arbeit.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Allmählig treten die Ereignisse, welche die Entthronung Abdul Aziz einleiteten und begleiteten, aus dem bisherigen Dunkel des Serailgeheimnisses ans Tageslicht, obwohl noch immer kein offizieller Lichtstrahl darauf gefallen ist. Das „N. W. Tageblatt", in den Orientdingen meist gut unterrichtet, führt in einer Korrespondenz aus Pera vom 23. den Faden dieser Bewegung auf die bekannte erste Softabewegung zurück, welche dem Sultan, wie erinnerlich, die Bitte übermittelte, den Großvezier Mahmud Pascha und den Scheich ul Islam zu entlassen. Hierauf berief Abdul Aziz den Minister des Aeußern, seine Mutter, die Sultanin Valide, seine zwei ältesten Söhne, die Prinzen Jussuff Izzedin und Dschalal-ad-Din, den Präfekten der Hauptstadt, den Kaddi-al-Asker (Oberrichter) von Rumelien und zwei der angesehensten Ulemas, wovon der eine Khatib (Vorbeter) Ejub ist, zum Rathe. Die Sultanin Valide rieth zu entschiedenem Auftreten und die beiden Prinzen stimmten ihrer Großmutter bei. Die Medresses (Schulen) sollten sofort geschlossen und die Softas in die Provinz verwiesen werden. Die Uebrigen waren jedoch anderer Ansicht, sie schilderten die Gefahren der Revolution in grellem Lichte und forderten den Sultan auf, nachzugeben. Vergebens machte die Sultanin Valide darauf aufmerksam, daß Abdul Aziz, wie sein Vater Mahmud es gethan, nur die grüne Fahne des Propheten zu entfalten brauche, und daß dann die Gläubigen sich um ihn schaaren und die Rebellen massakriren würden. Der Sultan folgte den Eingebungen der Schwäche, er tröstete sich mit dem Gedanken, daß er nur dieses eine Mal nachgeben, dann aber, wenn die Softas mit neuen Forderungen kommen würden, zu den äußersten Mitteln greifen wolle. Als das Konseil damit endete, daß der Sultan nachgab, war er schon verloren, denn nun bildete sich eine Verschwörung gegen ihn, an der sich bald fast alle Staatswürdenträger und viele Generale betheiligten. Nach dem „N. W. T." sei nun in den Tagen vom 23. bis 30. Mai die Verschwörung zur Reife gediehen. Bereits am 29. waren in diplomatischen Kreisen Nachrichten eingelaufen, die die Katastrophe als unmittelbar bevorstehend erklärten. Am 29. Mai Nachmittags versammelten sich beim Großvezir alle Minister, ferner die hervorragenden Würdenträger des Hofes und mehrere Generale der Garnison von Konstantinopel. Man besprach die immer ernster sich gestaltende Stimmung des Volkes, das unverkennbar zu extremen Handlungen sich hinneigte. Man war einig darüber, daß der Ausbruch einer Revolution drohe, die möglicherweise die größten Gefahren über das Reich heraufbeschwören würde. Das Volk lebe in der Ueberzeugung, Abdul Aziz sei unfähig, die Schwierigkeiten zu besiegen, die zu schaffen er geholfen. Die Politik des Staates könne unter diesem Sultan kein festes Ziel verfolgen, und namentlich könne die Würde und das Interesse des Staates bei dem Einflusse, welchen eine gewisse Macht auf den Sultan ausübe, nimmer gewahrt werden. Ein „Thronwechsel" allein könnte das Volk beruhigen. Das war das Resultat dieser Besprechung, und noch an demselben Abend wurde Sultan Abdul Aziz davon in Kenntniß gesetzt und ihm die Nothwendigkeit, dem Thron zu entsagen, nahegelegt. Der Sultan hörte die Botschaft regungslos an und bemerkte blos, er werde sich die Sache überlegen. Das geschah am 29. Am 30. bemerkte man seit 6 Uhr Morgens eine außerordentliche Bewegung in den Straßen. Große Massen Volkes, die Softas voran, bewegten sich nach dem Dolmabagdsche-Palaste. Die Residenz des Sultans wurde von einigen hundert Zaptijes (Gensdarmen) bewacht. Um 10 Uhr ertönte aus der Mitte des Volkes der Ruf: „Nieder mit Abdul Aziz! Es lebe Sultan Murad!" Aus tausenden von Kehlen drang der Schrei: „Binja Ascha Sultan Khan Murad!" zu den Fenstern des Palastes. Mittlerweile hatten in demselben befindliche Personen den Prinzen Murad aus seinem Gefängnisse befreit und in die oberen Gemächer geführt. Andere Personen nahmen den sprachlosen Sultan in ihre Mitte und führten ihn in ein etlegenes Gemach im unteren Stockwerke. Die Ordnung blieb ungestört. Die Botschafter der fremden Mächte versammelten sich zu einer gemeinsamen Berathung und bleiben in Permanenz.

In einem anderen Bericht des „N. W. T." heißt es:

Am Morgen des 30. Mai wurde die Bewegung durch die Hodschahs (die Professoren der Softas) inszenirt. An derselben nahmen außer den Softas hervorragenden Theil die Tulundschins (Feuerwehrmänner), die Sakadschins (Wasserführer), die Hamalins (Lastträger) und die Kaidschis (Bootführer). Das sind vier Gilden, denen von jeher in Konstantinopel in den Dramen, die auf der Straßen sich abspielen, eine wichtige Rolle zufällt. Das Militär fraternisirte mit dem Volke.

Ueber die Wirkung der Katastrophe auf die Türkei selbst liegen auch einzelne charakteristische Nachrichten vor. Es stieg in der türkischen Hauptstadt selbst, und zwar unter dem unmittelbaren Eindruck des Ereignisses, der Kurs der türkischen Staatspapiere um 4 Piaster! Der „Presse" schreibt „ein Kenner türkischer Verhältnisse":

Die Wirkung, welche der Thronwechsel in Konstantinopel auf die Bevölkerung des Reiches ausüben mag, ist vor der Hand gar nicht abzusehen. Die persönlichen Gefühle, welche in europäischen Staaten die Unterthanen ihrem Monarchen entgegenbringen, sind den Bewohnern der Hämushalbinsel gänzlich fremd. Der Sultan ist für den Mohamedaner eine durch religiöse Verehrung und despotische Erhebung entrückte Persönlichkeit und darum erlauben sich nur höhergestellte Beamte, welche eine wechselvolle Laufbahn zu wiederholten Malen nach Stambul geführt hat, ein Urtheil über die mehr oder weniger mythische Persönlichkeit des jeweiligen Padischah und seiner nächsten Verwandten. Mehmed Murad, der Neffe des entthronten Abdul Aziz, steht heute im 36. Lebensjahre und gilt unter den Alttürken als begabter, entschlossener Mann. Den reformfreundlichen Jungtürken war er, besonders in den letzten Jahren, da es sich um eine Abänderung der Thronfolge-Ordnung handelte, nicht gewogen, obwohl andererseits behauptet wird, daß sich Murad Effendi ehedem für abendländische Sitte und Bildung interessirt habe. Ein politisches Glaubensbekenntniß für die innere und äußere Politik wurde unseres Wissens Murad so wenig wie einem ottomanischen Machthaber der neueren Zeit nachgerühmt. Seit Jahrzehnten ist in der Türkei Konsequenz in administrativen oder politischen Maßnahmen eine Unmöglichkeit, weil sich dort das staatliche Leben in eine unübersehbare Menge von persönlichen Bestrebungen aufgelöst hat. Murad gehörte immer zu den Unzufriedenen des kaiserlichen Palastes in Konstantinopel, und so manche Palastintrigue und Revolution, von welchen die abendländische Welt nichts erfahren oder doch keine Notiz davon genommen hat, wurde auf Rechnung des nunmehrigen Sultans gesetzt. Die Gemächer Murad Effendi's waren ein beliebter Berathungsort für die abgethanen Persönlichkeiten und jene hielten sich am liebsten in der Nähe des bedrohten Thronfolgers auf, deren abermalige Rückkehr zu den bekleideten Staatsposten besonders problematisch geworden. Darum waren auch die Beziehungen Murad's zu den Ulemas in letzterer Zeit besonders innige, weil diesen einerseits die nothgedrungene Europafreundlichkeit Abdul Aziz' und andererseits dessen Absicht, seinen Sohn Jussuff-Yzeddin Effendi zum Thronfolger zu erheben, als ein Gräuel, als eine unerhörte Verletzung der Satzungen des Korans erschien. Auch die europischen Botschafter in Pera versäumten nicht, zeitweilig Verbindungen mit Murad Effendi anzuknüpfen. Sultan Murad kennt nicht nur das Abendländische in Pera, er begleitete bekanntlich seinen Oheim Abdulz Aziz auf dessen europäischen Reisen im Jahre 1867, zu denen er freilich nur der besseren Beaufsichtigung wegen mitgenommen wurde, was auch die entsprechende Behandlung, sogar zeitweise Internirung, wie in Wien, zur Folge hatte.

Lokales und Provinzielles.

Posen 2. Juni.

— Wie wir hören, ist der Kassirer der hiesigen Reichsbank Niedermeyer von hier nach Osnabrück als zweites Vorstandsmitglied der dortigen Bankstelle versetzt.

e. Im Interimstheater (Direktion Schäfer) geht am ersten Pfingstfeiertage eine neue Posse „Luftschlösser" von Mannstaedt und Weller in Szene. Dieselbe hat in Berlin eine große Anzahl von Auf-

Ein Spaziergang durch die Weltausstellung.

Nachstehende Skizze über die Ausstellungen der europäischen Staaten ist einem der bedeutendsten newyorker Journale, der Newyorker Times, entnommen und schildert, wie es scheint, ziemlich unparteiisch die europäischen Ausstellungen in dem Zustande, wie sie bei Eröffnung der Weltausstellung waren. Vor allen Anderen war dies mit der Ausstellung des deutschen Reiches der Fall, da bekanntlich der Dampfer, der eine große Menge deutscher Ausstellungsgegenstände nach Newyork bringen sollte, die Schraube verlor und nach England zurückkehren mußte. Weniger unparteiisch als über die europäischen Ausstellungen dürften jedoch die Bemerkungen des Blattes über die Ausstellungsgebäude und Einrichtungen selbst sein. Bekanntlich sind die Newyorker sehr unzufrieden damit, daß für die Ausstellung nicht ihre Stadt gewählt worden ist, und so mag leicht ein Tröpfchen Galle hier und da in die newyorker Feder mit einfließen. Zur Orientirung sei noch gesagt, daß die Ausstellungen der einzelnen Staaten sich in dem Haupt- und Mittelgebäude des Ausstellungspalastes, und zwar zu beiden Seiten des das Gebäude in seiner ganzen Länge durchschneidenden Ganges befinden. Dem durch die Zentralthore des Westendes eintretenden Besucher bietet sich ein umfassender Blick durch das ganze, erstaunlich lange Gebäude. Auf der linken Seite beginnt die Ausstellung mit Italien.

Wie alle Staaten hat Italien über der Schwelle seines Ausstellungsraumes eine Art von Triumphbogen errichtet und denselben mit seinen Fahnen und Farben ausgeschmückt. Die italienische Ausstellung enthält fast nur Hausgeräthe, freilich in mannigfaltigster Art geschnitzt, mit Perlmutter oder florentinischer Mosaik ausgelegt, so daß hierdurch aus einfachen Hausgeräthschaften wahre Luxus- und Kunstgegenstände geworden sind. Unter zahlreichen Prachtstücken ragen zwei Meisterwerke hervor, ein von Professor Nullini in Florenz in Hochrelief geschnitzter Holzfries von Nußbaum und ein schwarzes Marmortischchen mit florentinischer Mosaik, verschiedenartige Gefäße darstellend. Die eingelegten Figuren bestehen vornehmlich aus Chalcedonen, Malachit, lapis lazuli und den berühmten bunten Arnokieseln, einer Spezialität von Florenz.

An Italien reiht sich Norwegen und Schweden. Diese Ausstellung der vereinigten Königreiche beginnt mit einem äußerst geschmackvollen Triumphbogen, der ein beredtes Zeugniß von der hohen Vervollkommnung der nordischen Holzschnitzerei ablegt. In der zunächst liegenden norwegischen Ausstellung finden wir sehr schöne Silber-Filigranarbeiten, welche gewiß nicht verfehlen werden, die Bewunderung des weiblichen Theils der Besucher zu erregen. Schweden hat große Anstrengungen für die Ausstellung gemacht, und sind seine Porzellan- und Fayencesachen nächst den deutschen die besten der Ausstellung. Die schwedischen Majolikavasen übertreffen die englischen in Zartheit der Farben und rivalisiren mit den französischen in Originalität und Anmuth der Formen.

Von den schwedischen Porzellanen ist ein Kaminmantel von 15 Fuß Höhe, hervorgegangen aus der Rostrand'schen Fabrik in Stockholm, besonders bemerkenswerth.

Hier unterbricht die Ausstellung eine 20 Fuß hohe Sodawasser-Fontäne, ein Produkt bostoner künstlicher Mineralwasserfabriken. Diese sich an mehreren Stellen wiederholenden Mineralwasser-Springbrunnen sollen jedoch durch ihre ungünstige Lage auf den Verkehr in dem an und für sich zu engen Gange störend einwirken. Die schwedische Ausstellung setzt sich auf der gegenüberliegenden Seite fort und zeigt hier Feldgeschütze und militärische Ausrüstungsgegenstände. Auf dieser Seite ist Dänemark der Nachbar Schwedens.

Der sehr solide und in großartigen Umrissen gearbeitete Triumphbogen zeigt den Namen des Landes in rothen Lettern auf Gold und ist mit Königskronen und Danebrogfahnen geschmückt. Der innere Ausstellungsraum ist mit chocoladefarbenen Stoffen drapirt und ein in der Mitte der Front stehendes, sogenanntes Trophäen-Gerüst trägt etruskische Vasen. An den Wänden sind Bronze- und Porzellanwaaren, sowie verschiedene Erzeugnisse der Kunsttöpferei aufgestellt. Die Anordnung ist geschmackvoll, jedoch sind die ausgestellten Gegenstände zu wenig zahlreich, um der Ausstellung des Landes ein Ansehen zu geben.

Der benachbarte Ausstellungsplatz der Türkei ist leer und einsam. Der Abkömmling Mahmuds des Ghasneviden, des Bilderstürmers, ist rettungslos banquerott und sein Reich beginnt in Trümmer zu fallen, wie die durch den ersten türkischen Sultan zerschmetterten Bildsäulen in Trümmer zerfallen sind. Wider Erwarten zeigt uns dagegen Spanien eine wohlgeordnete Sammlung seiner Kunst- und Rohprodukte. Seine Ausstellung ragt unter den sie Umgebenden durch die großartige, düstere Pracht ihrer Ausschmückung hervor. Das mit Bronzereliefs reich verzierte Material des dreifachen Triumphbogens ist täuschend blaßrothem Granit nachgeahmt. Die Eingänge sind mit dunkelrother und gelber Seide verhängt und von der Wölbung des mittleren Eingangs hängt eine kunstvolle Ampel herab. In demselben Eingange befinden sich zu beiden Seiten Glasbehälter, von denen die der linken Seite Teppiche und Tapeten aus der k. Fabrik zu Madird enthalten. Wer die heutige spanische Kunst nicht kennt, wird über die Schönheit des Materials, die Kühnheit der Zeichnung und die Pracht der Farben erstaunen. Auf der rechten Seite enthalten die Glaskasten Kirchengeräthschaften aus edlen Metallen gefertigt, sowie Porzellan aus Retrio, einer Vorstadt Madrid's. In den Nebeneingängen sind in derselben Weise die Erzeugnisse der Waffenschmiedekunst in prachtvollen Toledoklingen zur Schau gestellt. Alles bisher aufgeführte hat Alfonso zur Ausstellung gesandt. Im Innern der spanischen Ausstellung finden wir die Rohprodukte in großen Stücken unbearbeiteten Kupfers, silberhaltigen Blei's und Steinkohlen. Ebendaselbst hat der Marmor der Pyrenäen, der Sierra Nevada, der Sierra Morena und der galicischen Gebirge seinen Platz gefunden.

Neben Spanien, noch auf derselben Seite befindet sich der für Rußland bestimmte Platz, leider bis jetzt noch leer. — An Rußland vorüber gelangen wir zur Ausstellung Oesterreichs. Hier bietet sich dem Besucher zuerst eine gewaltige Tafel mit Glasplatte dar, auf welcher reizende böhmische Krystallwaaren geschmackvoll arrangirt sind. Ueberhaupt machen Glaswaaren den Hauptbestandtheil der österreichischen Ausstellung aus. Hinter der Tafel mit den böhmischen Krystallen befinden sich andere Tische beladen mit Nachahmungen von Opal aus venetianischem Glas, welche bei starker Beleuchtung ein prachtvolles Farbenspiel entwickeln. Für den Kenner in Glassachen sind jedoch die großen Hanaps (Pokale?) aus grünem Glas mit emaillirten Wappenschildern oder krausem Laubwerk bei weitem interessanter. Noch weiter nach hinten zeigen sich ganze Mauern von bunten Glaswaaren. Alle diese Waaren kommen aus Böhmen, nur einige davon sind tyroler Fabrikat. An die böhmische Glaswaare reiht sich würdig das karlsbader Porzellan an. Endlich produzirt auch die Hauptstadt ihre berühmten Bernstein- und Meerschaumwaaren, das Entzücken der Raucher aller Länder.

Mit diesen reizenden Produkten des wiener Geschmacks schließt die österreichische Ausstellung und Oesterreichs Nachbar, das deutsche Reich, breitet seine Fabrikate aus. Es sind dies zuerst die zahlreichen gewebten Stoffe, sächsische Leinwand aus Wittenberg, Seide aus Elberfeld und Tuche aus der Rheinprovinz und anderen Distrikten. Demnächst gelangen wir zu der Spiegelausstellung Baierns, welche jedoch weder Erstaunen noch Bewunderung erregte. Zum Glück für das industrielle Renommé Deutschlands, welches Letztere bis hierher noch nichts besonders Anziehendes gezeigt hat, gelangt man nun zu der deutschen Porzellanausstellung. Das hier ausgestellte Porzellan ist unbestreitbar das feinste der ganzen Ausstellung und wird der Mittelpunkt beständiger Bewunderung sein. Die Art und Weise der Aufstellung ist künstlerisch und fesselnd. Den Kern bildet die prächtige Viktoriavase, auf welcher der Sonnenwagen Guido Reni's nachgebildet ist. Eine andere Vase von vollendeten Formen zeigt Kaiser Otto III., Karls des Großen Grab besuchend. Deutschland hat seine besten Porzellanwaaren nach Philadelphia gesandt, obwohl es kaum erwarten konnte, hier einen Markt für seine Kunstprodukte zu finden, während Frankreich, nachdem es nach Gefallen in den amerikanischen

führungen erlebt, von dort den Weg über die meisten Bühnen und sogar in München Beifall gefunden. Wir sehen somit der hiesigen Vorführung mit Interesse entgegen und wollen hoffen und wünschen, daß unsere Erwartungen nicht blos — Luftschlösser sind.

r. Ueber den **Brand in der Spritfabrik Potworowski u. Comp.** auf der Königsstraße gehen uns aus guter Quelle noch folgende Mittheilungen zu:

Das Fabrikgebäude war mit 159,000 M., die Apparate und Maschinen mit 390,000 M., der Sprit in dem Fabrikgebäude mit 210,000 M. versichert. Da die stehengebliebenen Mauern des Gebäudes unbrauchbar sind und abgebrochen werden müssen, so beträgt der entstandene Schaden: 159,000 M. an Baulichkeiten, 340,000 M. an Maschinen (die Dampfkessel sind unversehrt geblieben), und 135,000 M. an Sprit und Spiritus (ein Theil des Sprites ist gerettet worden), zusammen 634,000 M. An diesem Schaden partizipiren zu gleichen Theilen: Die Schlesische, die Leipziger und die Elberfelder Feuerversicherungsgesellschaft und der Londoner Phönix. Bei der Provinzial-Feuersozietät war die Fabrik nicht versichert. — Die amtlichen Recherchen nach der Entstehungsursache des Brandes haben Folgendes ergeben: Während der Nacht, in welcher der Brand ausbrach, befanden sich zwei Personen in dem Fabrikgebäude, der Apparaten-Führer und der Heizer. Der Apparaten-Führer stand in der sogenannten Apparatenstube gerade zwischen den beiden Kolonnenapparaten auf einer erhöhten Stelle, wo mehrere Röhren zusammenmünden, als das eine Rohr über ihm mit einem Knalle platzte; als er emporsah, bemerkte er, daß der Spiritus aus dem Rohre herausbrannte; sofort drehte er einige Hähne zu, um ein Weiterumsichgreifen des Brandes zu verhindern, und eilte, da trotzdem im Nu die Flammen um sich griffen, davon. Der Heizer befand sich zu derselben Zeit im Kesselgebäude, welches durch eine eiserne Thür von der Apparatenstube getrennt ist; kaum hörte er den Knall, als er sofort nach der Apparatenstube eilte; hier sah er, wie das Feuer aus den Röhren herausdrang, der Apparatenführer einige Hähne schloß und alsdann hinauseilte. Zwei andere Personen, ein Buchhalter und ein Expedient, welche ihre Wohnzimmer in dem Seitengebäude über den Sprit-Reservoirs hatten, schliefen zu derselben Zeit und sind erst später erwacht. — Der Vertreter der Fabrik ist der Bankdirektor Herr Liszkowski, der technische Dirigent und Prokurist Herr Joseph Rother. — Sämmtliche Beamte und alle Personen, die beim Löschen des Brandes thätig waren, haben dabei die größte Unerschrockenheit und Aufopferung an den Tag gelegt, trotzdem mehrmals die Gefahr vorhanden war, daß die Sprit-Reservoirs explodiren, und Alles in der Nähe mit brennendem Spiritus übergießen würden. Ein ungeheurer Verlust an Gut und Menschenleben hätte dadurch herbeigeführt werden können.

— **Der „Dziennik"** hat von dem Herrn K. L. v. Czarniecki eine Zuschrift erhalten, in welcher der Einsender nachzuweisen sucht, daß die in Westpreußen angesiedelte Familie von Hutten-Czapski nicht von dem glorreichen fränkischen Adelsgeschlechte derer von Hutten abstammt, wie dies der Abg. Aegidi im Abgeordnetenhause hervorgehoben haben soll. Den Namen Hutten hat die Familie von Czapski erst im Jahre 1804 angenommen, als sie von Friedrich Wilhelm III. in den Grafenstand erhoben wurde. In ähnlicher Weise hat die Familie v. Kaminski den Vornamen Stein, die Familie von Gwiazdowski den Vornamen Stern angenommen.

— **Die polnische Kaufmannsressource** in Berlin erklärt in einer Zuschrift an den „Dziennik Poznanski", daß sie in einer Sitzung am letzten Dienstage einstimmig beschlossen habe, den Resolutionen beizutreten, welche auf der am Dienstage hier abgehaltenen polnischen Volksversammlung gefaßt worden sind. Diese Zuschrift druckt der „Dziennik" an der hervorragendsten Stelle seines Blattes ab.

— **Unsere gestrige Mittheilung**, daß die Stadtverordnetenversammlung nur 2 Mitglieder polnischer Nationalität zählt, beruht auf einem Versehen, da bekanntlich außer den Herren Dr. Rakowicz und v. Janowicz auch die Herren Kamienski und Rakowski dem Kollegium angehören.

r. **Irrfahrten eines Blödsinnigen.** Vor zwei Jahren wurde hier ein vagabondirender, etwa 30 Jahr alter Mann aufgegriffen, welcher, wie sich herausstellte, blödsinnig war und deswegen zunächst der städtischen Irren-Bewahranstalt übergeben wurde. Ueber seinen Namen und Wohnort konnte der Unglückliche, welcher deutsch und polnisch sprach, keine bestimmten Angaben machen. Bald nannte er sich Przybilski, bald Polczynski, oder Polzin, oder auch Fronzek; aus seinen ferneren Angaben ging hervor, daß er im Regierungsbezirk Bromberg zu Hause sein müsse, vielleicht auch früher in der Korrektionsanstalt zu Graudenz gewesen sei. Da nun der hiesigen städtischen Verwaltung nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften die Pflicht oblag, den Blödsinnigen so lange zu unterhalten, bis sein Heimathsort ermittett war, so ließ sie kein Mittel unversucht, den Wohnort desselben festzustellen; gelang ihr dies nicht, so hatte sie die Aussicht, den Blödsinnigen, der im Uebrigen recht gesund war und sich eines guten Appetites erfreute, vielleicht 30 Jahre bis zu seinem Tode zu unterhalten, und für denselben im Ganzen gegen 3000 Thlr. zu verausgaben. Man wandte sich an die Direktion der Korrektionsanstalt zu Graudenz mit der Anfrage, ob dort ein Zuchthäusler mit einem der angegebenen Namen ꝛc. gesessen habe, erhielt aber eine verneinende Antwort. Ein Maurermeister zu Gnesen, den der Blödsinnige zu kennen vorgab, wurde ersucht, sich in Posen denselben gelegentlich anzusehen; aber auch dieser vermochte ihn nicht zu rekognosziren. Ebenso fruchtete es nichts, den Blödsinnigen in Begleitung eines Aufsehers nach Gnesen zu schicken, und ihn dort auf verschiedenen Bauten den Maurergesellen und Arbeitern vorzustellen; Niemand kannte den Heimathlosen. Nachdem man endlich den theuren Kostgänger, der zwar blödsinnig, im Uebrigen aber unschädlich war, zwei Jahre lang unterhalten hatte, kam man auf den glücklichen Einfall, ihn einem Scheerenschleifer, welcher regelmäßig die Gegend zwischen Posen und Bromberg bereist und auf seiner Rundreise fast kein Dorf unbesucht läßt, zur Begleitung mitzugeben, um auf diese Weise den Heimathsort des Blödsinnigen zu ermitteln. Aber schon von Obornik schrieb der Scheerenschleifer hierher, er danke für einen solchen Begleiter; derselbe habe nicht Lust zum Wandern und hindere ihn überhaupt in seinem Geschäfte. Da nun der Scheerenschleifer sich von Obornik nach Gnesen begeben wollte, so wurde er beauftragt, den Blödsinnigen mit einer Fuhre dorthin zu schaffen, und alsdann mit ihm auf der Eisenbahn von Gnesen nach Posen zurückzureisen. Auf der Tour von Obornik nach Gnesen passirten Beide auch das Städtchen Klecko, wo sie gerade zu der Zeit ankamen, als die Schuljugend aus der Schule kam. Kaum erblickte diese den Blödsinnigen, so erhob sie ein gewaltiges Geschrei und rief: Hurrah! Unser Verrückter ist wieder da! In Wirklichkeit stellte sich heraus, daß das Städtchen Klecko Heimathsort des Blödsinnigen war, und daß dieser unter Zurücklassung von Frau und Kind sich vor zwei Jahren von dort entfernt hatte. Die Last der ferneren Unterhaltung des Blödsinnigen fällt nunmehr der Kommune Klecko zu; auch hat dieselbe der Kommune Posen die Kosten für die zweijährige Unterhaltung ihres blödsinnigen Mitbürgers zu ersetzen, der den Namen Wilhelm Polz (daher Polczynski, Polzin) führt.

§ **Auf dem Zentralbahnhofe** erschien gestern eine hier bekannte geistesirre Dame mit Koffern und anderem Gepäck, um, wie sie sagte, nach Berlin zu reisen und dort eine Gouvernantenstelle zu übernehmen. Da sie jedoch kein Geld hatte, um ein Billet zu lösen, so suchte sie sich ein solches von einigen im Waggon sitzenden Bekannten zu leihen. Ein Schutzmann bemerkte die Unglückliche und beförderte sie zu ihren hiesigen Verwandten.

§ **Ein Reitpferd**, welches gestern Abends 8 Uhr in der Nähe des Königsthores scheu geworden war und seinen Reiter abgeworfen hatte, lief durch die Königsstraße über den Neustädtischen Markt nach seinem Stalle in der Mühlenstraße und rannte dabei ein Kind um, welches jedoch nur unerhebliche Verletzungen davontrug.

§ **Verhaftet** wurden zwei Knechte von außerhalb, welche sich am Kalischer Thore der Wache widersetzt haben, als diese nicht gestatten wollte, daß sie mit Kloakenwagen vor 9 Uhr Abends in die Stadt fuhren.

§ **Diebstähle.** Einem Kaufmann am Alten Mar'te wurde gestern Vormittags aus verschlossener Stube und verschlossenem Schranke verschiedenes Silberzeug gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf einen Menschen, welchen man zuvor hatte ins Haus gehen sehen. Der Bestohlene machte sofort bei der Kriminalpolizei Anzeige von dem Vorfalle, und es gelang dieser, den Dieb noch auf dem Bahnhof zu ergreifen und ihm das Silberzeug abzunehmen. In Begleitung des Verhafteten befand sich ein Frauenzimmer, in dessen Taschen eine neusilberne Zuckerdose gefunden wurde, welche gleichfalls dem Bestohlenen gehörte; dieses Frauenzimmer wurde gleichfalls verhaftet. — Ferner wurde ein schon bestraftes Individuum verhaftet, welches dabei ergriffen wurde, als es mittelst Nachschlüssels die Kellerthür eines Hauses auf der Halbdorfstraße öffnete und aus dem Keller mehrere Flaschen Bier entwendete. — Verhaftet wurde ein ehemaliger Brenner, welcher wegen eines Verbrechens steckbrieflich verfolgt worden ist.

— **Polizeibericht.** Gefunden: Drei Mark, 2 Schlüssel und 1 Portemonnaie mit Inhalt. Verloren: 1 goldener Uhrschlüssel mit blauem Stein und kurzem goldenen Kettchen. Entlaufen: 1 schwarz- und gelbgefleckter Stubenhund (Fleischermeister Paßztalski, St. Martin 54). Zugelaufen: 1 hellbrauner kleiner Jagdhund mit weißer Brust und weißen Pfoten bei Hrn. Moewes, St. Martin Nr. 26.

—α— **Birnbaum**, 1. Juni. [Blitzschlag. Feuer.] Gestern Nachmittag hatten wir bei einer Hitze von + 21° im Schatten ein heftiges Gewitter. In dem Dorfe Krebbel-Mühle traf in der neunten Stunde ein Blitzstrahl das Wohnhaus des Eigenthümers Marwitz und zündete dasselbe an, so daß es sammt sämmtlichen Wirthschaftsgebäuden ein Raub der Flammen wurde. Das Vieh wurde gerettet, sonst aber haben die Bewohner Alles verloren; sogar baares Geld ist im Feuer geschmolzen. Die Nachbargebäude wurden mit großer Mühe vor dem Brande gerettet. Die einzige dem Feuerheerde zugeeilte Spritze war die aus Striche; das Dorf Waitze, etwa 2 Km. von Krebbelmühle entfernt, begnügt sich mit einer unbrauchbaren Spritze.

Kreis Fraustadt, 31. Mai. [Ultramontanes.] Wie sehr die katholische Geistlichkeit unserer Provinz bemüht ist, das Volk gegen die Staatsregierung aufzuhetzen, davon liefert Nachstehendes einen klaren Beweis. Vor etwa fünf Wochen wurde in Gollmütz der Propst Schubert zu Grabe getragen. Die Begräbnißfeierlichkeiten leitete Dekan Wiesner aus Schwetzkau, der sich hierzu staatlicherseits die Erlaubniß einholte. Nach Schluß des Begräbnisses und ehe sich die zahlreich anwesenden Parochianen entfernten, trat ein Geistlicher aus Posen an das Grab des Verstorbenen und hielt eine längere Ansprache an die Versammelten. Unter Anderem sagte er (wie man der „Schles. Pr." schreibt) Folgendes: Wählet keinen Geistlichen von der Regierung, sondern einen solchen, welcher einzig und allein vom Papste abhängig ist. Die Staatsgeistlichen sind Verräther der Religion und der katholischen Kirche u. s. w. — Wie das genannte Blatt erfährt, hat bereits die königliche Staatsanwaltschaft von diesem Vorfall Kenntniß bekommen und dürfte wohl gar bald dieser geistliche Aufrührer, man hat ihn bereits ermittelt, sich zu verantworten haben.

Ω **Gostyn**, 1. Juni. [Hagel.] Der gestern Abend während eines heftigen Gewitters gefallene Hagel hat auf den Feldern der Ortschaften Gola und Ottówko bedeutenden Schaden angerichtet.

□ **Neutomischel**, 30. Mai. [Hopfen. Schützenfest.] Der Stand unserer Hopfenstöcke läßt in Folge der ungünstigen Witterung verhältnißmäßig sehr viel zu wünschen übrig. Auch aus Baiern und Böhmen laufen gleiche ungünstige Berichte ein. — Unser bevorstehendes Schützenfest verspricht einen recht schönen Verlauf zu nehmen. Auch unser Ehrenbürger Kommissionsrath Herr Flatau zu Berlin hat in Folge einer an ihn ergangenen Einladung sein Erscheinen zugesagt.

—r. **Obornik**, 1. Juni. [Aufgefundene Leiche. Gewitter. Stand der Feldfrüchte. Versetzung.] Vor einigen Tagen wurde dicht an der Stadt aus der Warthe die Leiche eines unbekannten ca. 40—50 Jahre alten Mannes herausgezogen, die aller Wahrscheinlichkeit nach sich bereits viele Wochen im Wasser befunden hat, da der Verwesungsprozeß schon stark eingetreten war. An der Leiche wurde ein schwarztuchener Anzug, der bereits verfault und zerfetzt war, eine verrostete silberne Zylindertaschenuhr mit werthloser Kette und langschäftige rindslederne Stiefeln vorgefunden. — Nach 2 heißen Tagen entlud sich gestern Abend über unserer Stadt und Umgegend ein schweres Gewitter, begleitet von nur geringem Regen. Der Blitz schlug auf einigen Stellen ein und zündete auch. An der Telegraphenleitung zwischen hier und Rogasen zerschmetterte er eine Anzahl Stangen und Isolatoren, ohne daß jedoch die telegraphische Verbindung unterbrochen wurde. — Die seit 8 Tagen eingetretene warme Witterung und der öftere Regen ist den Feldfrüchten von großem Nutzen gewesen, bedauernswerth ist, daß diese günstige Temperatur nicht schon vor 3—4 Wochen eingetreten ist, bis jetzt sind die Ernteaussichten immer noch keine günstigen. — In Stelle des nach Chodschesen versetzten Abtheilungs-Baumeisters Hrn. Bickmann ist der kgl. Eisenbahnbaumeister Hr. Sonne aus Hannover hierher versetzt worden, um den Eisenbahnbau Posen-Schneidemühl zu leiten.

t **Punitz**, 1. Juni. [Fleischschau. Bezirkslehrer-Konferenz.] Auch in unserer Stadt ist jetzt die obligatorische Fleischschau eingeführt worden. Herr Apotheker Marchwinski, welcher seit Anfang vorigen Monats Eigenthümer der hiesigen Apotheke ist, ist zum Beschauer bestellt worden. Gleichzeitig hat Hr. Marchwinski eine Agentur zur Versicherung gegen Trichinen. — Gestern fand unter dem Vorsitz des Schulinspektors, Senior Gumprecht in Waschke, die erste diesjährige Bezirkslehrerkonferenz der Parochieen Punitz und Waschke statt. Außer den beiden Schulinspektoren hatten sich sämmtliche Lehrer beider Parochieen eingefunden. Zunächst verlas der Vorsitzende das Protokoll der letzten Konferenz, worauf Lehrer Günther aus Punitz über das Thema: „Worin besteht und wie wichtig ist die Treue im Kleinen, welche der Lehrer beweisen soll" referirte. Nachdem sich dem Vortrage eine Debatte angeschlossen, wurde noch darüber gesprochen, ob und wie es möglich sei, auf dem Lande Fortbildungsschulen und Kinderbewahranstalten einzurichten. Ein hierauf

---

Geldbeutel gegriffen, die Ausstellung nur mit Porzellanwaaren zweiter Qualität beschickt hat.

Der deutschen Ausstellung gegenüber befindet sich die Ausstellung Großbritanniens. Sie beginnt mit Chronometern aus der renommirten Fabrik von Dent in London. Hierauf folgen Papierwaaren und die weltberühmten Messerschmiedswaaren von Sheffield Nottinghamer Spitzen und Webestoffe von Dublin, Manchester und Leeds reihen sich würdig an. Die Hausgeräthe von Cooper u. Hall leiten die Fabrikate der Metropolis ein. Unter anderen befindet sich hier ein Billard, das durch einen Kunstgriff in einen festen, eichenen Eßtisch umgewandelt werden kann. Leuchter und Gaslampen für Kirchen und Schulen machen den Fortgang und den Schluß bildet die Ausstellung des londoner Juwelier Elkington, der Waaren im Werthe von 500,000 Dollars ausstellt.

Frankreichs erstes Ausstellungsobjekt ist die Marmorgruppe von Marquard. Sie besteht nur aus wenig Stücken, unter denen ein Kaminmantel von schwarzem Marmor mit Bronzeverzierungen und einer Bellona aus oxidirtem Metall besonders zu erwähnen ist. Aber auch dieses beste Stück der Sammlung bietet nichts Besonderes und ähnelt tausend anderen, die uns Frankreich Jahr aus, Jahr ein schickt. Die lyonner Seiden- und Sammetstoffe verfehlen nicht die verdiente Bewunderung zu erwecken; dagegen dürften die berühmten pariser Handschuhe heute kaum noch mit den Newyorkern rivalisiren können. Die nun folgende Aufstellung von künstlichen Blumen Frankreichs erregt nach wie vor das Entzücken der Damen.

Mit Bronzen von Barbadienne und den Waaren der Compagnie des Indes schließt die französische Ausstellung und es versucht die Schweiz, leider vergeblich, ihre Produkte zur Anschauung zu bringen, da ihre Anordnung bis jetzt eine solche ist, daß die ausgestellten Gegenstände dem Uneingeweihten ein Geheimniß bleiben. Glücklicher ist Belgien in seinen Bemühungen. Das Hauptstück seiner Ausstellung, eine Kanzel, ist ein Meisterwerk der Holzschnitzerei und kann als eines der bedeutendsten Ausstellungsobjekte gelten. Sie ist in Löwen, im Atelier von Goyers Frères verfertigt. Der Rest der belgischen Ausstellung besteht in farbigen Gläsern und einem kolossalen ovalen Spiegel, der mit rothem Sammet eingefaßt ist und sein Gewicht auf ein kunstvolles hölzernes Gestell stützt.

Das Königreich der Niederlande hat den Eingang zu seiner Ausstellung mit einem prachtvollen Triumphbogen geschmückt. Der innere Raum theilt sich in zwei Abtheilungen, von denen die eine den Erzeugnissen der Kolonien eingeräumt ist. In der holländischen Abtheilung hat das Ministerium der öffentlichen Bauten Pläne zur Amelioration des Harlemer Meer, sowie zu Brücken- und anderen öffentlichen Bauten ausgestellt. Die Abtheilung der Kolonie ist entschieden interessanter für den Besucher, welcher hier indische Gewürze in gläsernen Krügen, javanische Waffen, malayische Kris und prachtvolle Pantherhäute findet.

Hiermit schließt die Ausstellung der europäischen Staaten. Es wird dem Leser nicht entgangen sein, daß die Königreiche Portugal und Griechenland nicht erwähnt sind, daß andere Staaten bei Weitem nicht alle ihre Kunstprodukte ausgestellt haben. Beides wird hoffentlich in kurzer Zeit nachgeholt werden, da ja, wie bereits gesagt, die oben geschilderte Ausstellung nicht als völlig beendet angesehen werden darf.

W. S.

Bühnenfestspiel in Bayreuth.

C. Z. **Bayreuth**, 31. Mai. Schon jetzt entfaltet sich hier ein reges Leben und ein erhöhter Fremdenverkehr; die mitwirkenden Künstler und Musiker beginnen sich einzufinden, denn am 1. Juni werden die Proben eröffnet; die meisten der Betheiligten sind bereits eingetroffen, die anderen werden nächster Tage kommen. — In Nachfolgendem gebe ich das namentliche Verzeichniß aller Mitwirkenden unter Beifügung der übernommenen Rollen, und zwar:

A. Des Sängerpersonals: Niemann (Berlin) — Siegmund; Betz (Berlin) — Wotan; Hill (Schwerin) — Alberich: Ungar (Bayreuth) — Siegfried und Froh; Gura (Leipzig) Gunther; Schlosser (München) — Mime; Vogl (München) Loge; Kögl (Hamburg) — Hagen; Reichenberg (Stettin) — Fafner; Eilers (Coburg) — Fasolt; Niering (Darmstadt) — Hunding; Elmblad (Berlin) — Donner; Frau Materna (Wien) — Brünhilde; Fräulein Scheffzky (München) — Sieglinde; Frau Grün (Coburg) — Fricka, Norne; Frau Jaïde (Darmstadt) — Waltraute, Erda, Norne; Frau Jachmann-Wagner (Berlin) — Schwertleite, Norne; Frl. Weckerlin (München) — Gutrune; Frau Reicher-Kindermann (München) — Roßweiße; Frl. Lilli Lehmann (Berlin) — Helmwige, Woglinde; Frl. Marie Lehmann (Berlin) — Orlinde, Wellgunde; Frl. Haupt (Kassel) — Gerhilde; Frl. Ammann (Wien) — Siegrune; Frl. Lammert (Berlin) — Grimmgarde, Floßhilde.

Außer diesen wirken noch in der Götterdämmerung 30 Männer und etwa 8 Frauen mit, welche theils an verschiedenen Theatern engagirt sind, theils aus Enthusiasmus an der Aufführung sich betheiligen.

B. Des Orchesterpersonals: Violinen: Professor August Wilhelmi (Wiesbaden); Kammermusiker Gustav Holländer (Berlin); Hofmusiker Theobald Günther (Berlin); Konzertmeister H. Wahl (Darmstadt); Kammerm. Nik. Machold (Meiningen); Kammerm. Jul. Pfeffer (Meiningen); Hofm. Henri Herold (Dessau); Kammerm. Friedr. Müller (Meiningen); Hofm. Alfred Stegmann (Dessau); Konzertm. Hermann Csillag (Berlin); Hofm. Max Grohmann (Wien); Hofm. Adolf Hager (Meiningen); Hofm. E. Mahr (Wiesbaden); Kammervirtuose Waldemar Meyer (Berlin); Hofm. Friedr. Treffkorn (Dessau); Konzertm. Oskar Biehr (Ballenstadt); Hofm. Max Lindenberg (Berlin); Hofm. Theodor Boldtmann (Berlin); Hofm. Otto Herlitz (Dessau); Hofm. August Funk (Coburg); Konzertm. Gerhard Brassin (Breslau); Konzertm. Alex. Eichhorn (Coburg); Konzertm. Eduard Eichhorn (Coburg); Hofm. Richard Mühlfeld (Salzungen); Konzertm. E. Bartels (Dessau); Hofm. Max Hieber (München); Hofm. Hermann Ullrich (Dessau); Hofm. Emil Weiglin (Neustrelitz); Konzertm. Friedhold Peischhauer (Meiningen); Hofm. Striger (München).

Bratschen: Hofm. Anton Thoms (München); Hofm. C. Nagel (Weimar); Hofm. Gustav Richter (Berlin); Kammerm. Theod. Richter (Berlin); Hofm. Alban Förster (Neustrelitz); Hofm. Friedrich Rauchfuß (Dessau); Hofm. Rudolf Zöllner; Kammerm. H. Unger (Meiningen); Kammerm. Herm. Barnbeck; Hofm. J. Ranne (Schwerin); Hofm. Fr. Bräuner (Dessau); cand. phil. Hermann Ritter (Heidelberg).

Violoncelli: Jul. de Swert (Aufenthalt im Augenblicke unbekannt); Hofm, Louis Curth (Neustrelitz); Kammerm. Jacobovsky (Berlin); Hofm. F. Maneke (Berlin); Kammerm. A. Kirchner (Hannover); Ernst Laurent (Montbeliard); Hofm. Theodor Bernhard (Meiningen); Hofm. Reinhold Hummer; Hofm. Heinrich Schübel (München); Kammervirtuos Leopold Grützmacher (Weimar); Hofm. Adolph Matthiä (Dessau); Solocellist Theobald Kretschmann (Salzburg); Hofm. Hugo Jäger (Dessau).

Contrabässe: Hofm. Kaakstein (Berlin); Fritz Koch (Breslau); Kammerm. Wilhelm Weber (Weimar); Profess. Franz Simandl Wien); Hofm. Wilh. Sturm (Berlin); Hofm. Joh. Baptist Sigler (München); Kammerm. F. Bohnert (Meiningen); Hofm. Reiche (Meiningen).

Flöten: Kammerm. Max Abbaß (Meiningen); Kammerm. Schultze (Meiningen); Hofm. C. Grützmacher (Berlin); Kammerm. A. Gabrielsky (Berlin).

Hoboen: Kammerm. Paul Wieprecht (Berlin); Kammerm. L. Baack (Berlin); Kammerm. Anton Kirchhoff (Meiningen).

Englisch-Horn: Kammerm. Franz Reichert (Berlin).

Clarinetten: Kammerm. Waldemar Huth (Berlin); Kammerm. Franz Dittmann (Berlin); Professor W. Starauschek (Salzburg).

Baß-Clarinetten: Hofm. Christian Engel (Darmstadt).

Fagotte: Kammerm. C. Malchow (Berlin); Hofmusiker C. Haackstein II. (Berlin); Hofm. Aug. Truckenbrodt (Meiningen); Kammerm. Carl Behse (Berlin); Kammerm. Eduard Sode (Weimar).

Hörner: Kammerm. Ferd. Willner (Berlin); Hofm. Julius Demnitz (Dessau); Kammerm. Gustav Leinchos (Meiningen); Hofm. Philipp Krenz (Darmstadt); Kammerm. W. Strahlendorf (Berlin); Stoiber, Hornist am National-Theater in Budapest.

Tuben: Hofm. Theod. Methfessel (Weim.); Hofm. E. Schmidt (Weimar); Hofm. Richard Dechandt (Meiningen); Hofm. Müllich (Meiningen)

Trompeten: Hofm. Wilh. Kühnert (Wien); Hofm. Carl Diller (Meiningen); Carl Finsterbusch (Berlin).

Posaunen: Hofm. Ferdinand Thomas (Meiningen); Hofm. Conrad Schunk (Meiningen); Kammerm. Georg Justus (Hannover); Kammerm. Ch. Steinmann (Hannover).

Baßtrompete: L. Senz (Berlin).

Contrabaß-Posaune: Kammerm. Eduard Große (Weimar).

Contrabaß-Tuba: Hofmusiker Otto Brucks (Wien).

Pauken: Hofm. Julius Gorges (Dessau); Wilhelm Petzold (Meiningen); Kammerm. Franz Hentschel (Berlin).

Harfen: Fräulein Orleana Boker (Baireuth); Hofm. Franz Moser (Wien); Hofm. A. Wiedemann (Braunschweig); Kammerm. Heinr. Bitzthum (Hannover); Hofm. Franz Pönitz (Berlin); Hofm. August Tombe (München).

bezügliches Thema zur Bearbeitung übernahm Herr Lehrer Graupner aus Dzecien.

Gnesen, 2. Juni. [Diebstahl. Lizitations-Termin. Unfall.] In der Nacht vom vergangenen Dienstag zu Mittwoch sind Herrn Uhrmacher Löwenthal aus dem Schaufenster für ca. 1000 Mark Uhren und andere goldene und silberne Gegenstände gestohlen worden. Zwei dieses Diebstahls verdächtige Personen sind bereits verhaftet. — Am vergangenen Dienstag war zum Verkauf des alten evangelischen Schulhauses zum Abbruch ein neuer Lizitationstermin anberaumt, in welchem Herr Maurermeister Schlarbaum dasselbe mit ca. 950 M. erstanden hat. — Ein höchst beklagenswerther Unfall ereignete sich am 30. v. Mts. im Gehöfte des Eigenthümers v. Kuczkowski in der Warschauerstraße. Zwei Kinder des dort wohnhaften Schänkers Ginalski nämlich gingen auf das Gehöft, woselbst ein Kettenhund in der Bude lag, welcher zuvor von einer Militärperson durch Steinwürfe gereizt worden. Als sich die Kinder der Hundebude nahten, sprang das wüthende Thier plötzlich hervor, erfaßte eins derselben und schleppte es in seine Bude. Das Kind wäre bestimmt in Stücke zerrissen worden, wenn nicht eine Nachbarsfrau, welche dies von Weitem sah, hinzugeeilt und das kleine Wesen dieser Bestie entrissen hätte. Leider hat dasselbe durch die Bisse des wüthenden Thieres erhebliche Kopfwunden davongetragen. Aerztliche Hülfe wurde sofort in Anspruch genommen und ist Hoffnung vorhanden, das verunglückte Kind, welches kaum 2 Jahre zählt, am Leben zu erhalten.

K. **Schneidemühl**, 1. Juni. [Ernte-Aussichten. Taubstummen-Anstalt.] Die Ernteaussichten lauten auch in unserer Gegend zum Theil recht trübe. Was das Hochwasser noch verschonte, hat der Frost geschädigt. Dazu fehlte es in letzterer Zeit an Regen. Endlich ist derselbe gestern gefallen, von zwei starken Gewittern begleitet; hoffentlich werden sich auch die Saaten in Folge dessen bessern. — Wie ich höre, ist dem Vorsteher der hiesigen Taubstummenanstalt das Prädikat „Direktor" beigelegt worden. Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, daß an genannter Anstalt seit dem 1. April 7 Lehrer thätig sind.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Fürst Bismarck und die Ultramontanen. Erläuterung der römischen Frage in ihrer gegenwärtigen Bedeutung für Deutschland und Großbritannien. Von Charles A. Salmond, M. A. Autorisirte deutsche Ausgabe. Berlin, Karl Dunker's Verlag (C. Heimons). 1876.

Vor einiger Zeit wurde von Hrn. Alexander Whytock in Edinburgh ein Preis ausgesetzt für den besten Aufsatz zur Rechtfertigung der Politik des Fürsten Bismarck gegen die Ultramontanen. Die Richter erkannten einstimmig den Preis der Schrift von Charles Salmond zu, die vom Professor Dr. Wylie veröffentlicht wurde, in der Hoffnung, daß die Veröffentlichung derselben vielfachen Mißverständnissen entgegentreten, Vorurtheile zerstreuen, und nach allen Seiten hin zu einer gerechten und richtigen Würdigung der großen Streitfrage, die sie behandelt, beitragen werde. Daß in England eine gründliche und unparteiische Erörterung des deutschen kirchenpolitischen Kampfes sehr wünschenswerth ist, wird Niemand bestreiten, der den vielfach schiefen und ohne alle Sachkenntniß geschriebenen Betrachtungen eines großen Theils der englischen Zeitungen über diese Frage gefolgt ist. Aber nicht blos das Streben des Verfassers dieser Schrift verdient alle Anerkennung, sondern es muß ihm auch das Zeugniß ertheilt werden, daß er seine Aufgabe mit Gewandtheit, Fleiß und Sachkenntniß gelöst hat. Die allgemeinen politischen und geschichtlichen Betrachtungen über die Natur des Konflikts, über die auf Weltherrschaft gerichteten Bestrebungen des Papstthums, über die früheren Beziehungen Deutschlands zu Rom, zeugen von einer ernsten und gewissenhaften Vertiefung in die Fragen, um welche es sich bei dem Konflikt handelt; die Darstellung der neueren kirchlichen Gesetzgebung in Deutschland muß jedem Engländer willkommen sein, der sich gründlich über einen Gegenstand unterrichten will, in Betreff dessen von der englischen Tagespresse zum großen Theil durchaus irrige und verkehrte Ansichten verbreitet werden. Man hat in England wohl eine Vorstellung von den einzelnen Maßregeln, nicht aber von ihrem Zusammenhange untereinander und mit den eigenthümlichen deutschen Verhältnissen, durch welche sie hervorgerufen sind. Es fehlt also an den nothwendigen Voraussetzungen für ein begründetes Urtheil. Diese Voraussetzungen dem englischen Publikum zu vermitteln und es dadurch in den Stand zu setzen, die deutsche Kirchenpolitik gerecht und von einem wahrhaft historischen Standpunkt aus zu beurtheilen, ist das hoch anzuschlagende Verdienst der Schrift des Herrn Salmond. In einem abschließenden Rückblick weist der Verfasser auf die Gefahren hin, mit welchen nicht blos Deutschland von der römischen Herrschaft bedroht wird. Der Konflikt ist ein allgemeiner, und England selbst wird der Kampf nicht erspart werden. „Aber", so schließt der Verfasser seine Erörterungen, die wir der allgemeinen Beachtung empfehlen, „abgesehen von uns und von allen selbstsüchtigen Rücksichten, ist es die Pflicht und das Privilegium aller wahren Söhne der nationalen Freiheit und des aufgeklärten Fortschritts, dem deutschen Kaiserreiche Gottes Segen zu dem großen und schwierigen, aber auch edlem und patriotischem Kampfe, in dem es begriffen ist, zu wünschen. Sie alle werden fühlen, daß der Streit im wahren Sinne ihr eigener ist, und die Freunde der Wahrheit müssen bereit sein, Rom bis zum Aeußersten zu widerstehen, bis eine hellere Aera dämmert, aus welcher aller Irrthum und Kampf geschwunden ist."

* Die am 2. d. erschienene Nr. 22 der von Dr. Guido Weiß herausgegebenen politisch-literarischen Wochenschrift die „Wage" enthält: Privateigenthum und gesellschaftliches Eigenthum. Von Ad. Samter. I. — Gutzkow's „Rückblicke". VI. — Neue Bücher.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Zur Statistik der preußischen Sparkassen.** Schon seit längerer Zeit hat die amtliche Statistik der Entwickelung des Sparkassenwesens ihre Aufmerksamkeit zugewandt, um zu erkennen, inwieweit die Erwartungen zur Wirklichkeit geworden sind, mit denen zu der Errichtung dieser Anstalten einst geschritten wurde. Für Preußen geben jetzt die „Beiträge zur Statistik der Sparkassen im preußischen Staate", welche im Auftrage des Herrn Ministers des Innern im königlichen statistischen Bureau bearbeitet wurden, ein Bild von deren Entwickelung während der Jahre 1839 bis 1874. Von den Ergebnissen dieser Untersuchung, welche das erfreuliche Wachsthum jener Anstalten klar vor Augen stellen, verdienen die im Folgenden mitgetheilten Thatsachen auch in weiteren Kreisen beachtet zu werden. Im Jahre 1839 zählte der preußische Staat auf seinem damaligen Gebietsumfange 85 Sparkassen, welche einen Kassenbestand von 6,076,788 Thlr. am Schlusse des Jahres aufwiesen und im Verlaufe desselben an Einzahlungen und Zinszuschreibungen 2,334,331 Thlr. und an Rückzahlungen 2,005,172 Thlr. gebucht hatten. Auf demselben Territorium fand das Jahr 1869 aber bereits 560 Sparkassen vor, denen während desselben 41,298,996 Thlr. als Einlagen zugingen und 33,872,998 Thlr. durch Rückforderungen entzogen wurden. Durch den Ueberschuß der Einzahlungen über die Rückzahlungen und durch Zinszuschreibungen in Höhe von 3,121,487 Thlr. hatte sich in diesem Jahre der Gesammtbetrag der Einlagen bei den Sparkassen der alten Provinzen von 104,058,071 Thlr. auf 114,605,556 Thlr. erhöht, neben denen aber noch die Separat- oder Sparfonds einen Bestand von 942,599 Thhlr. aufwiesen. Die neuerworbenen Landestheile zählten in demselben Jahre 357 Sparkassen, die im Verlaufe desselben 12,071,170 Thlr. als Einzahlungen empfingen und 9,716,383 Thlr. an ihre Gläubiger wieder zurückzahlten. In der nämlichen Zeit wurde bei diesen Kassen durch Zinszuschreibungen der Betrag der Einlagen um 712,427 Thlr. vermehrt und damit auf 42,581,908 Thlr. gebracht, ungerechnet den Bestand der Separatfonds von 1,208,290 Thlr. Durch Zusammenfassung der vorstehenden Mittheilungen erhält man von dem Zustande der preußischen Sparkassen im Jahre 1869 das folgende Zahlenbild, dem wir, um in Kürze deren ferneres Wachsthum zu zeigen, die entsprechenden Angaben für das Jahr 1874 gegenüberstellen. Es war

	1869.	1874.
die Zahl der Sparkassen . . .	917	983
" Sparkassen-Bücher	1.358 641	2.061 199
der Betrag der Einzahlungen	53.370 166 Thlr.	119.873 111 Thlr.
" Zinszuschreibungen	3.833 914 "	8.250 887 "
" Rückzahlungen	43.589 381 "	77.920 701 "
" Einlagen am Jahresschluß	157.187 464 "	329.079 060 "
" Separatfonds	2.150 889 "	2.217 704 "

Diese Zahlen bekunden zunächst eine nicht unbedeutende Geschäftsvermehrung für die Sparkassen, deren Thätigkeit von einer immer steigenden Personenzahl in Anspruch genommen wird, die Zahl der einzelnen Conten nahezu übereinstimmt mit der Zahl derer, welche ihre Ersparnisse den Sparkassen anvertrauten. Einer Steigerung der Anzahl der Sparkassen-Bücher von 100 im Jahre 1869 auf 151.$_{08}$ im Jahr 1874 entsprach nur eine Vermehrung der Sparkassen von 100 auf 107.$_{18}$.

Das überraschend schnelle Anwachsen des den Sparkassen zuströmenden Kapitals ergiebt sich aus folgendem; setzt man nämlich die Beträge im Jahre 1869=100, so betrugen 1874 die jährlichen Einzahlungen 220.$_{86}$ und die Zinszuschreibungen 215.$_{21}$. Da die durch Rückforderungen den Kassen entzogenen Summen (auch in den Zwischenjahren, mit Ausnahme des Kriegsjahres) nicht entsprechend sich erhöhten, sondern nur von 100 auf 178.$_{76}$ stiegen, so mußte auch der Gesammtbetrag der Einlagen am Jahresschlusse erheblich wachsen; er stieg in dem beobachteten Zeitraum von 100 auf 209.$_{76}$, und daneben hatten die Separatfonds ihren Bestand von 100 auf 103.$_{10}$ erhöht. Es wurden aber im Jahre 1874 den Sparkassen nicht allein mehr Kapitalien zugeführt als 1869, sie wurden auch durchschnittlich längere Zeit den Kassen belassen; denn im Jahre 1869 kam auf 100 Thlr. Einlagen 81.$_{67}$ Thlr. Rückzahlungen, 1874 aber nur 65.$_{80}$ Thlr.

Aus dem Vorstehenden erhellt noch, daß der Betrag der Einlagen rascher stieg, als die Zahl der Sparkassenbücher, so daß Ende 1874 jedes Konto eine höhere Einlage aufweisen mußte als Ende 1869. Es waren unter 100 Sparkassenbücher solche mit Einlagen von

	1869.	1874.
unter bis 20 Thlr.	30.96	25.47
20 = 50 = ...	22.09	20.60
50 = 100 = ...	18.11	18.24
100 = 200 = ...	15.49	17.60
über 200 = ...	13.35	18.63

Die aus kleinen Beträgen zu erheblichen Summen angewachsenen Kapitalien, welche den Sparkassen zugeführt wurden, konnten sich bei diesen nur, wie in einem großen Reservoir, ansammeln, um hieraus wiederum verschiedenen Zweigen menschlicher Erwerbsthätigkeit als werbendes Kapitel zuzufließen. In der That bietet es ein nicht geringes Interesse, die Sparkassen auch auf diesem Felde ihrer Thätigkeit zu beobachten; und es eröffnet sich ein neuer Ausblick auf ihre hervorragende Bedeutung, wenn man erwägt, daß durch sie die produktive Verwerthung auch der geringsten Kapitalbeträge ermöglicht wird, die ohnedies günstigsten Falls in der Sparbüchse jedes Einzelnen brach liegen würden. Die Wahl der Erwerbszweige, in denen die bei den Sparkassen eingezahlten Summen ihre nutzbringende Verwendung finden sollten, lag allerdings nicht unbedingt in der Hand der Verwaltungen, nachdem eine wohlberechtigte Gesetzgebung bestimmte Vorschriften behufs der Sicherstellung der Sparkassengelder gegeben hatte. Von denselben waren angelegt:

	1869.	1874.
in Hypotheken auf städtische Grundstücke	41,568,889 Thlr.	86,460,735 Thlr.
in Hypotheken auf ländliche Grundstücke	44,477,188 =	87,064,464 =
in Werthpapieren	30,518,248 =	80,100,499 =
gegen Bürgschaft	22,323,762 =	38,158,127 =
gegen Faustpfand	6,031,158 =	13,581,003 =
bei öffentlichen Instituten . .	15,823,605 =	28,738,146 =

Es waren also 1869 160,742,850 und 1874 nicht weniger als 334,120,974 Thlr., welche durch die preußischen Sparkassen ausgeliehen wurden.

** **Gründerprozesse.** Die „Berl. B. Z." schreibt unterm 31. v. Mts.: „Aus den mehrfachen Zivil- und Kriminalprozessen anlangend die Gründung von Aktiengesellschaften, welche in letzter Zeit vor den Gerichtshöfen zur Erörterung gelangt sind, ist eine sichere Klärung der Ansichten über die Rechtsverhältnisse noch nicht erzielt. In einem Punkte ist man aber zu einer bestimmten Gewißheit endlich gelangt, daß nämlich der Gründergewinn, welcher durch Aufschlag auf den Kaufpreis gemacht worden war, sei dies bei Einbringung eines Etablissements, oder bei Uebernahme eines solchen auf Grund einer promesse de vente, deutsch rechtsverbindliche Verkaufsofferte, an sich ein durchaus zulässiger sei und hieraus weder von den Konsortialbetheiligten noch von den Aktienzeichnern den Gründern ein Vorwurf gemacht werden könne, am wenigsten aber Letztern eine strafbare Handlung zur Last falle. Mehrere Erkenntnisse berühren diese Frage; in einem derselben ist ausgeführt, daß allerdings von der Kaufsumme, zu welcher die Aktiengesellschaft das Etablissement übernommen habe; ein bestimmter Betrag den Gründern habe zufließen sollen. Hierbei könne jedoch von irgend einer Täuschung oder Schädigung dritter Personen umsoweniger die Rede sein, als die Gründer, indem sie das fragliche Etablissement für die von ihnen gegründete Aktiengesellschaft angekauft hatten, gleichzeitig im ausschließlichen und alleinigen Besitz sämmtlicher Aktien sich befunden hatten. Demzufolge hatten sie bei diesem Ankaufe für ihre alleinige Rechnung und Gefahr gehandelt, ohne in irgend einer Weise dritte Personen, sei es als Genossen, sei es als Auftrag- oder Vollmachtgeber zu vertreten oder zu verpflichten. Die Erwerber der Aktien hätten mit vollkommener Freiheit einem bereits definitiv konstituirten Unternehmen gegenüber gestanden, und seien durchaus in der Lage gewesen, selbstständig zu prüfen, ob der Erwerb der Aktien ihren Interessen entspräche oder nicht. In einem anderen Erkenntniß ist namentlich darauf Gewicht gelegt, daß der Erwerb und der Erwerbspreis, zu welchem die Aktiengesellschaft das Etablissement erhalten solle, im Statut mit allen Einzelnheiten vorgesehen sei. Wenn der Erwerbspreis ein hoher gewesen sei, so könne dabei von einer Irrthumserregung nicht die Rede sein, weil eben der Kauf mit Angabe des Kaufpreises in dem beim Handelsrichter zur Eintragung gelangten Gesellschaftsvertrage vorgesehen sei. Die klaren Worte bedürfen keines weiteren Kommentars.

** **Diskont der Reichsbank.** Da sich der Diskont im Privatverkehr fortgesetzt wesentlich unter dem Diskontosatz der Reichsbank hält, zudem auch der nächste Ausweis der letzteren konstatiren dürfte, daß das Wechselportefeuille der Bank trotz des Ultimo und seiner Bedürfnisse abermals abgenommen hat, und statt dessen die Baarbestände gestiegen sind, ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß eine weitere Herabsetzung des Diskontosatzes zu erwarten sei. Hierzu bemerkt die „B. B. Z.": „Wir glauben nicht, daß diese Annahme sich bewahrheiten werde, da die Wechselcourse auf das Ausland neuerdings bis auf eine Höhe gestiegen sind, die an die Rentabilität eines Exports von Gold nahe heranstreift. Wesentlich auf diesen Umstand wird es zurückzuführen sein, wenn eine weitere Herabsetzung des Diskonts nicht eintritt."

** **Donnersmarckhütte.** Bekanntlich hat sich Graf Guido Henckel von Donnersmarck durch den Garantievertrag vom 3. September 1873 verpflichtet, der Gesellschaft „Donnersmarckhütte" durch 5 Jahre das Aktienkapital, das jetzt 6 Millionen Thaler beträgt, mit 6 pCt. zu verzinsen. Der Aufsichtsrath schlägt nun der auf den 24. Juni einberufenen Generalversammlung vor, von diesem Zinsenbetrage nur 3 pCt. zur Dividende, den Rest aber zum Ankauf resp. zur Tilgung von etwa 1 Million Thlr. eigener Aktien zu verwenden, unerörtert aber ist bisher, ob im Falle der Annahme des Antrages auch die Zinsgarantie des Grafen Henkel eine entsprechende Verminderung erfahren soll oder nicht.

** **Ueber die Verheerungen**, welche die diesjährigen abnormen Witterungsverhältnisse in der Landwirthschaft Rußlands selbst in den südlichsten Regionen angerichtet haben, laufen die trostlosesten Nachrichten ein. War es anfangs vollständige Regenlosigkeit, welche die Vegetation zurückhielt und die Hoffnungen auf eine einigermaßen ergiebige Ernte immer mehr herabdrückte, so that der später eingetretene Schnee und Frost das Seinige, um das Zerstörungswerk an Gärten und Feldern zu krönen. In Nachstehendem stellen wir aus russischen Blättern einzelne dieser Hiobsposten zusammen: Aus dem Kreise Pskow wird der „Nowoje Wremja" (Neue Zeit) vom 8. (20.) Mai geschrieben: Die Lage der ländlichen Bevölkerung ist eine fürchterliche. Die Winterfelder sind kahl und wo noch Hoffnungen auf eine Aenderung zum Besseren vorhanden waren, sind sie durch die Kälte der letzten Tage vollends zerstört. Es fällt Schnee wie im Januar und Februar, der selbst am Tage im Schatten nicht schmilzt. Es wäre die höchste Zeit, die Winterfelder umzupflügen und diese wie die Sommerfelder zu besäen, die Kälte läßt es aber nicht zu. Viehfutter ist nirgends mehr vorhanden, selbst das alte Stroh verbraucht und die Folge davon, daß schon Viehsterben eintritt. Nicht besser steht es im Kreise Nowotorshok (Gouv. Twer). Das Wintergetreide ist an vielen Stellen durch den Frost vernichtet, so daß man kaum darauf rechnen kann, die Aussaat wiederzuerhalten. Viele Bauern, die sonst den Sommer daheim blieben, ziehen ab, um Arbeit zu suchen und überlassen die Feldwirthschaft den Weibern. Im Kreise Lipowez (Gouv. Kiew) sind die Winterfelder durch die Kälte vollständig verwüstet. Nicht tröstlicher ist der Anblick, den die Sommerfelder gewähren, da seit dem Beginn des Frühlings bis jetzt kein Regen gefallen ist. Ernteaussichten sind somit fast gar nicht vorhanden. Der „Od. Bote" schreibt: in unserem Süden hat der Frost in der Nacht vom 8. zum. 9. (20. bis 21.) Mai an Wein-, Gemüse-, Obstgärten und Blumenanlagen unberechenbaren Schaden angerichtet; selbst die Gurken in den Mistbeeten sind verloren. Und das darf nicht Wunder nehmen, wenn sich selbst das Wasser in Gefäßen mit einer Eisrinde bedeckte. Zum Glück ist die Kälte an dem Getreide wirkungslos geblieben. In dem Kirchdorfe Pushaikowa und Umgegend im Kreise Balta fehlte es bis zum 22. April (4. Mai) gänzlich an Regen; an diesem Tage aber fiel nach heftigem Sturm anstatt Regen — Hagel, der Roggen und Weizen vernichtete. Die Hagelschlossen war so groß und fielen mit solcher Gewalt, daß Lerchen getödtet wurden. Das Sommergetreide steht auch schlecht und giebt wenig Hoffnung. Den Georgs-Tag, sonst ein Tag der allgemeinen Freude, verbrachten die Bauern diesmal in stiller Zurückgezogenheit und Kummer. In Podolien haben alle Gemüsegärten durch den Frost gelitten, und auch das Sommerkorn ist nicht verschont geblieben. In Jelisawetgrad und Umgegend trat am 8. (20.) Mai ein Schneefall ein, der mehrere Stunden anhielt. In der darauf folgenden Nacht war so starker Frost, daß das Wasser fror. Aus Kischinew meldet man: Seit dem 25. April, (7. Mai), dem Tage des ersten Regens, sank die Temperatur beständig, so daß nach fünf sehr regnerischen und stürmischen Tagen die Kälte schon recht fühlbar wurde. Die zarten Pflanzen sind getödtet, der Mais ist gelb geworden und nur der Wein hielt sich, wohl in Folge des Windes. Am 8. Mai trat Nordwind ein, der zum Abend zwar nachließ, das Quecksilber fiel aber beständig und stand um Mitternacht auf dem Gefrierpunkt. Gegen Morgen war 1 Grad Kälte. Wein, Wallnüsse, Kartoffeln und türkische Bohnen sind erfroren. In Tschernigow herrschte in der Nacht vom 7. zum 8. (19. zum 20.) Mai eine solche Kälte, daß eine alte Bettlerin auf der Straße erfror. Aus Ssaratow wird dem „Reg.-Anz" vom 14. (28.) Mai gemeldet: Den letzten Nachrichten zufolge hat im ganzen Gouvernemt das Wintergetreide durch Regenlosigkeit und Kälte gelitten. Das Sommerkorn, insbesondere Frühlingssaat ist an einzelnen Stellen gänzlich zu Grunde gegangen, so daß von Neuem gesäet werden muß; das später gesäete Korn geht nicht auf. Nicht ohne Einfluß ist die Kälte auch auf die Gartengewächse geblieben und an vielen Stellen sind die Blüthen an den Bäumen total abgestorben. Bei warmer und feuchter Witterung wäre noch auf ein Aufkommen des Getreides zu rechnen, bis jetzt will sich aber noch keine entschiedene Wendung zeigen. Nachrichten aus Woronesh vom 14. (28.) Mai melden, daß am 7. (19.) Mai 8 Grad Kälte, am 8. (20.) Mai in der Nacht sogar 9 Grad Kälte waren. Die Sommersaat, besonders Flachs und Hirse, ist vernichtet. Hafer könnte noch neu gesäet werden, doch herrscht Mangel an Saatkorn. Viele Obstbäume sind unrettbar verloren. Und so werden denn die Aussichten auf die Ernte bei dem fortdauernden kalten Wetter immer trüber. Zum Ueberfluß treibt in Kaukasien und Bessarabien auch schon die Heuschrecke ihr Wesen und hat Tausende und aber Tausende von Dessjatinen überschwemmt.

** **Hamburg**, 1. Juni. Bei der heutigen Serienziehung der Köln-Mindener Prämienantheilscheine wurden folgende Serien gezogen: 9, 1297, 2600, 3556.

** **Die 3proz. sächsische Rentenanleihe** ist von einem Konsortium übernommen worden, zu dem die Allgemeine Deutsche Kredit-Anstalt in Leipzig, die Firma Rothschild, die berliner Diskonto- und die berliner Handelsgesellschaft u. s. w. gehören. Die Anleihe dürfte in nicht ferner Zeit an den Markt gebracht werden. Da durch die Anleihe ein effektiver Betrag von 101 Mill. Mark aufgebracht werden soll, dürfte es nach Lage des Uebernahmekurses erforderlich werden, einen ungefähren Nominalbetrag von ca. 130 Mill. Mk. der Anleihe zur Emission zu bringen. (B. B. Z.)

** **Karlsruhe**, 31. Mai. Bei der heute stattgehabten Serienziehung der badischen 35-Gulden-Loose wurden die nachfolgenden Serien gezogen: 240, 302, 700, 780, 1185, 1297, 1879, 1942, 3266, 3626 4079, 1224, 4739, 4830, 4894, 4936, 4976, 5392, 5889, 5904, 5997, 6240, 6520, 6559, 6668, 6919, 7469, 7639, 7660, 7874.

** **Wien.** 1. Juni. Die Einnahmen der lombardischen Eisenbahn (österr. Netz) betrugen in der Woche vom 20. bis zum 26. Mai 619,452 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Woche des Vorjahres eine Mehreinnahme von 2353 Fl.

Bei der heutigen Ziehung der 1864er Loose fiel der Haupttreffer auf Nr. 27 der Serie 312; 20,000 Fl. fielen auf Nr. 16 der Serie 2589, 15,000 Fl. auf Nr. 80 der Serie 2285, 10,000 Fl. auf Nr. 29 der Serie 1623, 5000 Fl. auf Nr. 71 der Serie 3978 und auf Nr. 58 der Serie 2793. Außerdem wurden folgende Serien gezogen: 168, 257, 579, 1074, 1185, 1208, 1549, 2603, 3471.

** **Wien**, 31. Mai. In der heutigen Generalversammlung der Aktionäre der Buschthierader Eisenbahn wurde der Verwaltung Decharge ertheilt und beschlossen, den Juli-Coupon für die Aktien der Linie A mit 5 Fl. einzulösen, dagegen den Reingewinn der Linie B mit 27,977 Fl. zur Tilgung des Vorschusses zu überweisen. Ferner wurde der Verwaltungsrath ermächtigt, der Regierung 11,333 Silberprioritäten zu verabfolgen und das weitere Erforderniß durch 1,850,700 Fl. oder 3,701,400 Mk. Silberprioritäten eventuell durch Bonsoperation anzuschaffen. — Wie die „Presse" meldet, entbehren alle Nachrichten über Fusionen der galizischen Bahnen jeder Begründung.

** **Pest**, 1. Juni. Die Generalversammlung der Aktionäre der Kaschau-Oderberger Bahn beschloß, über den Protest des Aktionärs Hönig gegen die Legalität der Versammlung zur Tagesordnung überzugehen, ertheilte mit 913 gegen 208 Stimmen dem Verwaltungsrathe das Absolutorium und nahm den Antrag, die neu zu wählende Direktion mit der Durchführung der Investirungsanleihe zu beauftragen, einstimmig an.

** **Eisen und Kohlen in Belgien**. Aus Charleroi berichtet man vom 28. Mai. In der Eisenindustrie hält die Krisis an, sie verstärkt sich sogar noch. Es sind keine größeren Ordres zu bezeichnen. Die kleinen Bestellungen, wie sie der laufende Bedarf bringt, sind die einzige Stütze der dermaligen Industrie. In den Kohlen-Distrikten sieht es sehr traurig aus. Die Gruben, welche keine stückweisen Kohlen fördern, finden fast gar keinen Absatz mehr. In dem Becken von Mons haben die Bergleute die ihnen vorgeschlagene Lohnreduktion von 10 pCt. ohne alle Weiterungen angenommen. Außerdem wird allgemein nur fünf Tage in jeder Woche gearbeitet. Im lüttichen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Distrikt steht es mit dem Steinkohlen-Debit ziemlich ebenso. Die schlechten Verhältnisse der Eisenindustrie tragen vorzüglich die Schuld.

Vermischtes.

* **Ein in einem Bankgeschäft** in Berlin beschäftigter Kommis, welcher das besondere Vertrauen seines Prinzipals genoß, mißbrauchte dasselbe in einer ebenso frechen, wie plumpen Weise, um sich mit einem Schlage ein kleines Vermögen zu verschaffen. Der Kommis schrieb an ein amsterdamer Haus, welches seinem Hause 30,000 Mark schuldete, unter Nachahmung der Handschrift, resp. Unterschrift seines Herrn, dieses Geld bei einem anderen amsterdamer Hause, welches ein Kontokorrent mit dem seinigen unterhält, einzuzahlen. Einige Tage später schrieb er an das amsterdamer Haus, bei welchem das Geld eingezahlt worden, es möchte die 30,000 Mark nach Berlin schicken. Hierauf ließ sich der Kommis mit der Entschuldigung, daß er krank sei, einige Tage in dem Geschäfte seines Prinzipals nicht sehen, sondern trieb sich im Hauptpostgebäude herum, woselbst er in regelmäßigen Zwischenräumen nach der Ankunft eines amsterdamer Geldbriefes mit 30,000 Mark sich erkundigte. Inzwischen hatte das erste amsterdamer Haus, welches das Geld geschuldet und an das andere Haus gezahlt hatte, dem berliner Bankhause von der Zahlung Mittheilung gemacht. Der Prinzipal schöpfte sofort Verdacht, daß der seit mehreren Tagen abwesende Kommis nach Amsterdam gereist sei, um das Geld in seinem Interesse zu erheben. Er machte demzufolge hiervon der Kriminalpolizei Anzeige, welche sofort nach Amsterdam telegraphirte, das Geld einzuhalten. Das Telegramm kam noch rechtzeitig an. Der junge angehende Verbrecher aber, welcher sich bei dem Postpersonal durch das ständige Nachfragen nach einem Brief mit 30,000 Mark auffällig bemerkbar gemacht hatte, wurde im Hauptpostgebäude gefaßt und verhaftet. Bei seiner ersten Vernehmung äußerte er, er habe das Geld nöthig gebraucht und deshalb zu dem verbrecherischen Schritt sich entschlossen.

* **Ueber einen Gatten- resp. Vatermord,** der ein grelles Streiflicht auf die sittlichen Zustände eines Theiles der oberschlesischen Bevölkerung wirft, wird dem „Oberschles. Anz." aus Katscher berichtet: Vor Kurzem verbreitete sich das Gerücht, daß in dem nahe belegenen Dorfe Bieskau ein Mann, der Häusler Füllbier, spurlos verschwunden sei. Vermuthungen, daß an demselben ein Mord verübt und die Leiche bei Seite geschafft worden, veranlaßten die Behörde zu unausgesetzten Nachforschungen, die endlich dazu führten, die Ehefrau und die neunzehnjährige Tochter des Füllbier als dessen Mörder zu ermitteln. Der Thatbestand ist folgender: Besagte Tochter, eine lüderliche Dirne, diente bis zum letzten Winter in Ratibor und begab sich darauf — mit einer widerlichen ansteckenden Krankheit behaftet — nach Bieskau in das elterliche Haus zurück. Der Vater, welcher an dem lüderlichen Lebenswandel derselben Anstoß nahm, duldete deren Aufenthalt daselbst nicht und wies ihr die Thür, doch wurde das Verbleiben der entrathenen Tochter von der Mutter begünstigt. Letztere beherbergte nämlich die lüderliche Person auf dem Boden, im Stalle &c. Die häuslichen Szenen, welche sich dieserhalb abspielten, hatten zur Folge, daß Tochter und Mutter die Beseitigung des Vaters beschlossen und ihren Vorsatz in wahrhaft teuflischer Weise ausführten. Am 30. März d. J. spät Abends kam Füllbier mit seinem Eingespann nach Hause, schaffte das Pferd in den Stall und ging zu Bette. Die Mehrzahl der Kinder — es sind deren außer jener Tochter noch sieben zu Hause, während der älteste Sohn bei der Garde dient, hatten sich bereits ebenfalls zur Ruhe begeben. Die Ehefrau des Füllbier nahm hierauf eine bereitstehende Art und versetzte ihrem Manne einen Schlag über den Kopf, in Folge dessen ihm sofort ein Auge heraustrat. Er versuchte noch um Hilfe zu schreien; das teuflische Weib holte indeß schnell zu einigen weiteren Schlägen aus, worauf die Tochter der Mutter die Art entriß, um das unglückliche Opfer vollends zu tödten. Den darüber erwachten Kindern wurde mit gleichem Schicksal gedroht, wenn sie sich nicht ruhig verhalten würden, und hierauf der erschlagene Vater aus dem Zimmer geschafft. Zunächst vergruben die Mörderinnen die Leiche in einem Nebenlokal und verscharrten sie acht Tage darauf im Garten. Später aber wurde der Ermordete, in einer Fuhre Dünger versteckt, per Wagen nach dem Felde gefahren und dort vergraben. Den Wagen bei letzterem Akt mußte der etwa 16jährige Sohn führen. Den Kindern wurde, soweit sie überhaupt schon zurechnungsfähig sind, Stillschweigen auferlegt. Als sich die Beamten am 27. Mai früh nach dem Füllbier'schen Hause begeben und die Mutter durch geschicktes und resolutes Vorgehen zum Geständniß gebracht hatten, erklärte dieselbe sich bereit, den Ort, wo der getödtete Gatte verscharrt läge, zu zeigen, worauf an der betreffenden Stelle denn auch die Leiche zu Tage gefördert wurde. Mutter und Tochter sowie eine zweite Tochter und zwei Söhne sind in Haft genommen.

* **Schwetz a. W.** 30. Mai. Vor einigen Tagen zogen mehrere sehr dürftig gekleidete Familien hier durch, die eben von Brasilien zurückgekehrt waren. Die Weiber und Kinder waren halbnackt, und war es ein Jammer, die unglücklichen Gestalten anzusehen. Vor zwei Jahren waren dieselben durch die Vorspiegelungen gewissenloser Auswanderungs-Agenten, in Brasilien für weniges Geld große Besitzungen kaufen zu können, ausgewandert, hatten vorher ihre im strasburger und marienwerder Kreise belegenen bäuerlichen Grundstücke in der in Westpreußen schon zur Genüge bekannten Weise parzellirt und noch einige hundert Thaler mit über den Ocean genommen. Dort glücklich angekommen, sahen sie sich in ihren Erwartungen sehr getäuscht. Es war zwar billig Land dort zu kaufen, dasselbe hatte aber, wenn nicht erst eine Masse Geld zur Kultivirung desselben verwendet wurde, keinen Werth. Die Arbeitslöhne waren freilich höher als bei uns, denselben waren aber auch die Ausgaben für das, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft erforderlich, entsprechend, und dazu die Arbeit eine viel schwere und die Kräfte des Körpers frühzeitig aufreibende; dazu kamen nun noch die unvermeidlichen durch den Wechsel des Klima's hervorgerufenen Krankheiten, und wünschten unsere Landsleute nichts sehnlicher als sobald wie möglich wieder nach Deutschland zurückzukehren. Hierzu fehlten nun freilich die Mittel, da das mitgebrachte Geld schon sehr zusammengeschmolzen war, und mußten zur Verwirklichung des Wunsches die noch fehlenden Groschen durch schwere Arbeit und Hunger erspart werden. Von hier begaben sie sich nach Graudenz, in der Hoffnung, an der Marienburg-Mlawka-Eisenbahn Arbeit zu finden. Vielen Auswanderungslustigen dürfte dieses traurige Geschick zur Warnung dienen. (D. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Briefkasten.

X. in Posen. Wegen Ihrer Beschwerden wegen der Aufstellung von Schaubuden auf dem Markte werden Sie am Besten bei der Polizeibehörde Auskunft erhalten.

G. J. in Berlin. Ihre Verse über die interessante Kuh, welche die Langeweile von Samter unterbrochen hat, haben wir mit Vergnügen gelesen.

Abonnent in P. Die Privat-Chatoulle des Königs repräsentirt die Einkünfte aus dem königlichen Privatvermögen, den sogenannten Haus-Fideikommißgütern und Forsten, Familien-Fideikommißgütern, Chatoulle-Gütern. Die Zivilliste dagegen, offiziell „Kronfideikommißfonds" ist eine bestimmte auf die Einkünfte der Staats-Domänen und Forsten angewiesene Rente

Die Treibriemen-Fabrik von
Georg Siegert, Breslau,

empfiehlt **unter Garantie** der **größten Haltbarkeit,** für trockene Räume:

Leder-Treibriemen aus Ia. Kernleder,

für feuchte oder nasse Räume:

Gummi- und Guttapercha-Treibriemen

zu soliden Preisen und ist zu Kosten-Anschlägen gern bereit.

Zahnwolle

zur sofortigen Beseitigung von Zahnschmerzen empfiehlt à Hülse 15 Pf. **Elsner's** Apotheke.

Natürliche Mineralwässer frischester Füllung und **Badesalze** bei

Dr. Mankiewicz,

Wilhelmsstr. 22.

Den geehrten Brunnentrinkern ist mein Garten zur Benutzung geöffnet.

Bergmann's Salicyl-Seife, wirksamstes Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten, ist ihrer vorzüglichen Milde wegen auch die beste Toilette-Seife. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Elsner.**

Ausverkauf.

Mein seit 25 Jahren bestehendes Geschäft gebe zum 1. Oktober d. J. auf, verkaufe daher Röcke, Ueberzieher, Beinkleider, Schlafröcke u. Regenmäntel zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Gleichzeitig verkaufe ich Gas- und Ladeneinrichtung.

Jacob Moses,

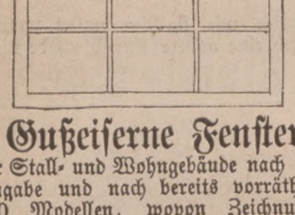
66. Markt 66.

Auf dem diesjährigen Breslauer Maschinenmarkte wird das unterzeichnete Hüttenamt wieder mehrere Drainröhrenpressen und auch 2 Patent-Pferderechen ausstellen. Letztere sind zu erheblich herabgesetzten Preisen verkäuflich.

Das Hüttenamt empfiehlt diese Maschinen einer geneigten Beachtung, sowie auch ferner seine übrigen Fabrikate, als Dampfmaschinen, Transmissionen, Mühlen und Brennerei-Einrichtungen, rohe und bearbeitete Gußwaaren 2c.

Malapane (Post- und Eisenbahn-Station), im Mai 1876.

Kgl. Hütten-Amt.



Gußeiserne Fenster

für Stall- und Wohngebäude nach jeder Angabe und nach bereits vorräthigen 500 Modellen, wovon Zeichnungen gratis eingesendet werden, sowie

Dachfenster

empfiehlt

S. J. Auerbach,

Posen,

Inhaber der Auerbach'schen Eisengießere Dratzig bei Kreuz.

Zu Festkuchen

jeder Art empfiehlt sich die Conditorei

A. Pfitzner,

am Markt.

Frischen Spargel, Aprikosen, Erdbeeren, Kirschen, Gurken, Apfelsinen, Citronen, Maibutter, Matjes-Heringe empfiehlt

Richard Fischer.

כשר כשר

Vom 4. cr. ab täglich frisches

Hammelfleisch,

a Pfd. 60 Pf. bei

E. Brühl,

Wronkerstraße 24.

Hirsch in der Tanzstunde. An der Frau, an der Magd, an der Bank vorbei. 1 Buch mit 17 Illustrationen und Text für 50 Pf. und 3 Pf. zum Frankiren gegen Einsendung von Marken bei (B. 0553.)

C. F. Ritter, Halle a S.

Eine große Wohn. von 6—7 Zimm. ist zum 1. Oktbr. Breitestr. Nr. 19 zu vermiethen.

Schützenstr. 20

Parterre-Wohnung von 4 u. 5 Zimmern vom 1. October c. zu vermiethen.

Circus Renz,

Kanonenplatz, Posen.

Sonnabend, den 3. Juni 1876.

Zum 1. Male:

Großes chinesisches Fest

zu Ehren des Kaisers von China Kia-King,

von seinem Volke gegeben, unter dessen Regierung zu Ende vorigen Jahrhunderts bei Gelegenheit glücklichen Ausganges von Seegefechten gegen den Seeräuber **Tsching-Yi.**

Diese Pantomime ist neu arrangirt vom Direktor E. Renz und wird vom gesammten Personale ausgeführt.

Ballet-Einlage:

Danse de parasols, ausgef. vom gesammten Ballet-Personal.

Grand pas chinois, getanzt von 24 Damen vom Corps de Ballet.

Costüme und Requisiten nach Original-Zeichnungen neu.

Eine Schulquadrille, geritten v. 8 Herren

ausgeführt vom Direktor **E. Renz.**

Das Schulpferd Mahomed,

vorgeführt vom Direktor **E. Renz.**

Außerdem Produktionen in der

höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik.

Anfang 7¼ Uhr.

Morgen Sonntag 2 Vorstellungen,

um 4 Uhr und 7¼ Uhr.

Montag 2 Vorstellungen.

E. Renz, Direktor.



Schmidt's

Affen- und Hunde-Theater

nebst **Kunstreiterei en miniature.**

Posen, **St. Martinstr.,** neben Hotel zum Deutschen Hause.

Pfingstsonntag

die zwei großen Eröffnungsvorstellungen:

Anfang der I. um 4 Uhr, der II. um 7½ Uhr.

Vorführung der 66 verschiedenen vierfüßigen Künstler: Affen, Hunde, der kleinen 32 Zoll hohen japanesischen Miniaturpferde und der beiden Wunderziegen.

Preise der Plätze: Nummerirter Sitz 1 Mark, I. Rang 75 Pf., II. Rang 50 Pf., Gallerie 30 Pf. — Kinder unter 10 Jahren zahlen für I Rang 50 Pf., II. Rang 30 Pf.

Berliner

Flora-Lotterie.

Mit Genehmigung Sr. Exzellenz des Herrn Ministers des Innern und unter Aufsicht der Königl. Staats-Regierung, concessionirt für die ganze Monarchie.

Jedes Loos gewinnt.

Ziehung am 15. Juni d. J.

Hauptgewinne im Werthe von je **30,000, 15,000 10,000, 6000, 5 a 3000, 10 a 1500 Mark.**

27315 Gewinne im Werthe von je **6000** bis 3 M.

Die übrigen Loose berechtigen zum einmaligen Entritt in das „Flora"-Etablissement bis 6 Monat nach der Ziehung.

Die Gewinne bestehen in massiv silbernen Tafel-Servicen, mit Blumen-Garnirung, completer Equipage, reich geschnitzten ganzen Mobiliaren in Renaissance- und gothischem Styl, großen Concertflügeln, Stutzflügeln, Harmonium, goldenen Uhren, Gartengeräthen in großem Styl und kleineren dergl., Aquarien, Terrarien, Lederwaaren 2c. 2c.

Loose a 3 Mark sind in' der Exped. d. Posener Zeitung zu haben. Bei Entnahme von 20 Loosen ein Freiloos.

Sandstr. 2 im 1. Stock, 3 Zimmer, Küche mit Wasserleitung und Nebengelaß per 1. Oktober zu vermiethen.

St. Martin 24, 3 Tr.,

ist vom 1. Juli eine Wohnung mit 4 Stuben, Küche und sämmtlichem Zubehör Umzugshalber zu vermiethen.

Ein Laden vom 1. Oktober und eine kleine Wohnung vom 1. Juli a. c. zu vermiethen Wallischei 94.

Große Bäckerei,

ganz neu und bequem eingerichtet, zu vermiethen Schützenstr. 21.

Ein Mitbewohner für ein möbl. Zimmer (a. Wunsch auch Beköstigung) wird sofort oder auch vom 15. Juni gesucht Bergstraße 15, 3 Etage, vornheraus.

Eine unmöblirte Wohnung von zwei freundlichen Zimmern, 1 Treppe hoch, mit Garten-Promenade, ist sofort zu vermiethen **Kl. Ritterstr. Nr. 7,** erste Etage.

St. Martin Nr. 19

sind vom 1. Oktober mehrere große Wohnungen von 4 Zimm. und Saal in der ersten Etage, von 7 Zimmern und Saal in der zweiten, von 6 Zimmern in der dritten Etage zu verm Näh bei **Knipfer,** St. Martin- u. Ritterstr.-Ecke.

Mühlenstr. 22, 3 Treppen rechts, ist ein gut möblirtes Zimmer sofort zu vermiethen.

Schießstr. 6 sind 2 Wohnungen à 2 Zimmer u. Küche u. Nebengelaß per 1. Juli c. zu vermiethen.

Eine **Bäckerei** nebst Wohnung ist **Halbdorfstr. 17 zu vermiethen.** Näheres zu erfragen bei **Otto Rudolph,** Kohlen-Geschäft, Wilhelmsstr

---

Einen älteren unverh. **Beamten** sucht zur Bewirthschaftung eines Vorwerks. Antritt 1. Juli c.

N. L Szamatólski,

Pinne.

Ein verheiratheter, erfahrener

Brenner,

der sich als solcher genügend ausweisen kann, findet zum 1. Juli c. gute Stellung auf der Königl. Domaine **Grabitz** bei Zirke.

Wiederverkäufer können wegen Aufgabe des Ladengeschäfts parthienweise **Glas-, Porzellan- u. Galanteriewaaren** billig kaufen bei

Emil Kroh in Kosten.

Ein tüchtiger, der deutschen und polnischen Sprache mächtiger,

Buchhalter

(Israelit) für ein Destillations-Geschäft in einer größeren Stadt der Provinz, wird bei recht gutem Salair zum sofortigen Antritt oder 1. Juli c. gesucht. Meldungen unter **O. M.** nebst Zeugniß-Abschriften und Angabe des zuletzt bezogenen Gehalts sind an die Exped. d. Ztg. zu richten.

Ein Commis

tüchtiger Detailist, mosaischer Religion, der polnischen Sprache vollkommen mächtig, findet in meinem Colonialwaaren-Geschäft zum 1. Juli cr. Engagement.

J. Blumenthal.

Zwei tüchtige **Rollkutscher,** mit guten Zeugnissen, werden zum **sofortigen** Antritt gesucht.

Chemische Dünger-Fabrik
Moritz Milch & Co.

Eine gute Stelle für einen

Eleven der Pharmacie

ist vacant. Aufn.-Beding. gute Schulzeugnisse und die Berechtigung zum einjähr. Dienst.

H. A. Kujawa,

Apotheker in Ostrowo.

Die durch mich in Nr. 340/43 ausgeschriebene

Bureaugehilfen-Stelle

ist besetzt.

Grätz. Louis Streisand.

Ein beider Landessprachen mächtiger Landwirth, militairfrei, Deutscher, 15 J. b. Fach, mit vorz. Attest., sucht z. 1. Juli Stellung. Näheres unter **N. N.** postlagernd **Wronke.**

Ein deutscher verheiratheter

Wirthschafts-Inspektor

aus der Neumark, 38 Jahre alt, im Besitz guter Zeugnisse, sucht zum 1. Juli c. Stellung

Offerten sub **J. A. Kreuz** postlagernd.

Ein mit guten Zeugnissen versehener

Landwirth,

28 Jahre alt, der polnischen Sprache mächtig, sucht als erster Wirthschaftsbeamter **sofort** oder 1. Juli cr. bei bescheidenen Ansprüchen Stellung. Gefl. Offerten werden unter N. N. postl. Dt. Crone erbeten.

Ein theoretisch und praktisch gebildeter unverh.

Landwirth

sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, vom 1. Juli d J. anderweitige Stellung als Inspektor.

Gefl. Offerten erbeten **N. 100** postlagernd **Radenz.**

Ein Kandidat der Feldmeßkunst, welcher bereits 8 Monate sowohl im Bureau als auch auf dem Felde thätig war, sucht bei einem Kataster-Kontroleur eine Stelle als Hilfsarbeiter unter mäßigen Bedingungen. **F. B. 21** Brieg b. Breslau postlagernd.

Ein erf. **Gärtner** in gesetztem Alter, unverheirathet, sucht Stellung. Näheres bei Frau **Beier,** am Alten Markt No 80.

Ein Schweizer mit guten Attesten empfiehlt sich zur **Einrichtung von Käsereien** und zur Ausbildung von Personen in derselben. Näheres durch die Expedition unter A. J. 6.

---

10 Mark Belohnung

für den Nachweis meines am 23. Mai bei Lambert nach dem Jubiläums-Diner in der Garderobe vertauschten Ueberziehers, Berlinerstraße 14, 2 Tr.

M. 7 VI 7. A. J. II.

Für die Mitglieder der Loge.

Am 5. Juni (Pfingst-Montag) um 7 Uhr **Frühkaffee** im Garten.

Oeffentliche Danksagung.

Dem königlichen Stabsarzt a. D. Herrn Dr. **J. Pauly,** welcher mich durch eine glückliche Hals-Operation vom Erstickungstode rettete und dem ich somit nächst dem allmächtigen Gott mein Leben verdanke, sage ich hiermit öffentlich meinen innigsten Dank.

Möge der edle Mann der Menschheit noch lange erhalten bleiben.

Eduard Knuth.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 4. Juni (1. Pfingstfeiertag), Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Klette. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Pastor Zehn.

Montag den 5. Juni (2. Pfingstfeiertag), Vormittags 10 Uhr: Herr Pastor Zehn. — Nachmitt. 2 Uhr: Hr. Superintendent Klette.

Petrikirche. Sonntag den 4. Juni (1. Pfingstfeiertag), früh 9½ Uhr Vorbereitung zum heil. Abendmahl. — 10 Uhr Predigt: Herr Konsist-Rath Dr. Goebel. (Abendmahl). — Nachmittags 2 Uhr Christenlehre: Herr Diakonus Witting.

Montag den 5. Juni (2. Pfingstfeiertag), früh 10 Uhr, Predigt: Herr Diakonus Witting.

St. Paulikirche. Sonntag den 4. Juni (1. Pfingstfeiertag), Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. — 10 Uhr Predigt: Hr. Konsist-Rath Reichard. — Abends 6 Uhr: Herr Pastor Schlecht.

Montag den 5. Juni (2 Pfingstfeiertag), Vormitt. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Konsistorial-Rath Reichard. — 10 Uhr Predigt: Hr. Pastor Schlecht.

Dienstag den 6. Juni (Jahresfest der Diakonissen-Anstalt), Abends 6 Uhr, Predigt: Herr Prediger Kanitz aus Bromberg.

Freitag den 9. Juni, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Konsist.-Rath Reichard.

Garnisonkirche. Sonntag den 4. Juni (1. Pfingstfeiertag), Vorm. 10 Uhr: Hr. Konsist.-Rath Militair-Oberpfarrer Haendler. (Abendmahl). — 12 Uhr Sonntagsschule.

Montag den 5. Juni (2. Pfingstfeiertag), Vormittags 10 Uhr: Herr Div.-Pfarrer Meinke. (Abendmahl).

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 4. Juni (1. Pfingstfeiertag), Vormittags 9½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.

Montag den 5. Juni (2. Pfingstfeiertag), Vormittags 9½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.

Mittwoch den 7. Juni, Abends 7½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen find in der Zeit vom 26. Mai bis 1. Juni:

getauft: 5 männl., 8 weibl. Pers.
gestorb: 7 männl., 10 weibl. Pers.
getraut: — Paar.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Ernestine** mit dem Fabrikbesitzer Herrn **Adolf Frank** aus Brandenburg a/H. beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung hierdurch anzuzeigen.

Posen, den 3. Juni 1876.

Adolf Damrosch u. Frau.

Statt jeder besonderen Meldung.

Unsere stattgefundene Verlobung erlauben wir uns lieben Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.

Nieder-Mittel-Peilau bei **Reichenbach** (Schlesien), den 3. Juni 1876.

Wanda Herrmann,
Franz Stegmann.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Ernestine** mit dem Kaufmann Herrn **Michaelis Basch** aus **Posen** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Miloslaw, den 1. Juni 1876.

G. Kaphan und Frau.

Ernestine Kaphan
Michaelis Basch
Verlobte.

Miloslaw. **Posen.**

Am 2. Juni Nachmittag sind wir durch die Geburt eines Mädchens erfreut

C. A Kluge u. Frau.

Heute früh 7 Uhr starb meine innig geliebte Frau und unsere theuere Mutter **Julie** geb. **Fiedler** nach längerem schweren Leiden.

Wongrowitz, den 1. Juni 1876.

H. Glauer und die 4 Kinder.

Dem geehrten Gesangverein sage ich für die meinem verstorbenen Ehemanne am Grabe erwiesene Ehre, sowie für die rege Betheiligung beim Leichenbegängniß hiermit meinen herzlichsten Dank.

Buk, den 2. Juni 1876.

Die tiefbetrübte Wittwe
Auguste Brandt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Bertha Behrendt mit Hrn. Referendar Karl Krückeberg in Wanzleben. Frl. Helene Treutler mit Oberlehrer Dr. Paul Leske in Liegnitz. Frl. Helene v. Engelbrechten mit Reg.-Assessor v. Dobbeler in Hildesheim. Frl Helene Barnbeck mit Hrn. Paul Bachmann und Frl. Klara Hasse mit Kaufmann Paul Noth in Berlin.

Verehelicht: Prem.-Lieut. Karl Büchtemann mit Frl. Elisabeth Freiin v. Stein in Gleiwitz. Ingenieur-Lieut. Richard Geißler mit Frl. Ida Franke in Ellrich. Bildhauer Erdmann Encke mit Frl. Clara Justinius, Hr. Otto Koegel mit Frl. Alma Reibe in Berlin.

Gestorben: Hrn. Major a. D. Leopold v. Lieres und Wilkau Tochter Magdalene in Grüttenberg. Fräulein Bianca Freiin v Fircks in Karolath a. D. Geh. Justizrath Ernst Moritz Meier, Frl. Emilie Herrmann, verw. Frau Stadtger.-Sekr. Schrödter geb. Strasser, Geh. Registator Fritz Tips. Frau Karoline Auguste Joh. Brechtel geb. Häfner, Kaufm. Adolf Stubenhauer und Rentier Eduard Weimann in Berlin. Oberstlieut. a. D. Heinrich v. Witzleben in Jena. Hr. Ger.-Dir. Hermann in Kassel. Pastor emer. Wilhelm Stämmler in Gr. Leppin bei Glöven. Frl. Marie Seelig in Schreiberhau in Schl.

Interims-Theater

(Königsstraße 18).

Sonnabend den 3. Juni:

Am andern Tage.

Lustspiel in 3 Akten von Girndt.

Vorher:

Ein Knopf.

Original-Lustspiel in 1 Akt von Rosen.

Sonntag den 4. Juni:
Zum 1. Male:

Luftschlösser.

Posse mit Gesang in 3 Akten (5 Bildern) von Mannstädt.

Montag den 5. Juni:
Zum 2 Male:

Luftschlösser.

Carl Schaefer.

Interims-Stadt-Theater in Posen.

Sonnabend den 3. Juni 1876:

Berliner Droschkenkutscher.

Posse mit Gesang in 3 Akten (7 Bildern) von A. Weirauch. Musik von Conradi.

Kassenöffnung u. Anfang des Garten-Concerts 6 Uhr.

Anfang der Vorstellung 7 Uhr.

Die Direktion.

Lambert's Garten.

Am 1., 2. u. 3. Pfingstfeiertage:

Großes Concert.

Anfang 5 Uhr. — Entrée 15 Pf.

Stolzmann.

Ein außerordentlich großer Stör ist an der Wallischeibrücke zu sehen.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.